

Neu-Braunfelsche Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 47.

Neu Braunfels, Texas, Donnerstag den 29. Juni, 1899.

Nummer 36.

Ausland.

Clara Rigo's Opfer.
London, 26. Juni. Frau Clara Rigo hat einem hiesigen Korrespondenten folgenden Brief geschrieben: „Werde Herr! Die falschen Berichte, welche mich im Umlauf gesetzt werden, sind mir abgesehen, umso mehr als wir uns in der Abgeschiedenheit leben. Vergesse die übertriebenen Berichte, welche da sie unzuverlässig verdient, aber ich wünsche die abspredenden über meinen früheren Gatten den zu berichten, welcher nicht nur ein tüchtiger, sondern auch ein guter Mensch war, einer der besten und besten Gatten und hingebendsten. Ich bin froh diese Gelegenheit zu der Verteidigung gefunden zu haben, und ich bin bei besser Gesundheit, als ich war, und zufrieden. Er ist ein Muster für die Menschlichkeit und Aufmerksamkeit und die größte Opfer, welches je eine Frau der Liebe brachte, die um seinetwillen ihren Namen, eine hohe Stellung, Ehre und Glück verließ, um in seiner Gefolgschaft in der Welt herumzuwandern.“
Clara Rigo.“

Inland.

Ein Notchdrei aus Manila.

Marinetta, Wis., 24. Juni. Hugh D. McComb, Sergeant in Komp. H des ersten South Dakota Freiwilligen-Regiments, schreibt über den Zustand der Freiwilligen auf den Philippinen: „Die Freiwilligen fallen wie die Fliegen durch Kugeln, Krankheiten und Hitze. Die Leute werden aus ihren Betten im Hospital sofort wieder an die Front geschickt. Sie liegen massenhaft darnieder an Blättern, Fiebern und Durchfall. Die Regularen, die es sollten uns ablösen. Was ist aber mit ihnen geschehen? Sie sind in Garnison gelegt oder haben Lager bezogen, während die Freiwilligen von Nebraska, South Dakota, Kansas und Montana, welche jeden Zoll Boden von Manila bis San Fernando mit ihrem Blute besetzt haben, vorgehen müssen, selbst wenn das Fieber ihre Knochen durchdringt und ihnen Kraft und Leben ausaugt. Major Dins hat telegraphirt, daß die Freiwilligen erpicht darauf seien, hier bleiben zu dürfen, aber ich und alle Offiziere wissen, daß 95 Prozent der Mannschaften Gott um sofortige Heimkehr anflehen.“

Starke Einwanderung aus Finnland.

New York, 22. Juni. Die Einwanderung aus Finnland ist stetig im Wachsen. Gegen letztes Jahr ist eine Zunahme von fünfzig Prozent zu verzeichnen. Mit dem Dampfer „New York“ kamen letzten 90 Finnen hier an und mit der „Lambria“ ebenso viele. Während des Monats Mai landeten hier überhaupt 570 Finnen. Wie es heißt, sind noch mehr finnische Einwanderer zu erwarten. Dieselben gehören einer ausgezeichneten Klasse an; sie wurden offenbar nicht durch Armut aus ihrer Heimath getrieben, sondern durch die Unterdrückung seitens russischer Beamten. Es sind meistens junge Leute, gut gelehrt, mit Geld in der Tasche und entschlossen ihr Glück anderswo zu suchen, als unter die russische Krone zu kommen.

Am Vorabend der Eröffnung.

Da ha 9, 13. Juni 1899.
Nicht als Besucher, sondern als Beobachter tritt die „Greater America Exposition“ vor die Besucher, indem dieser die Herrlichkeiten der Welt gezeigt werden. Jede solche Ausstellung bezeichnet einen Fortschritt über die vorhergehenden. So werden die späteren in Buffalo und St. Louis, die hier bevorstehende in Manchem überbieten. Das lehrt die Geschichte aller großen Ausstellungen innerhalb der letzten vierzig oder fünfzig Jahre.
Zu näher der Eröffnungstag, der 1. Juli, heranrückt, desto deutlicher kann man erkennen, daß Alles in Bereitschaft sein wird. Viele Angestellte der Gesellschaft sind an Ort und Stelle mit Plakaten besetzt und überwachen die Ausstellung der eintreffenden Gegenstände. Es wird sogar schon über Raumangel geklagt, obgleich weit mehr Gebäude als voriges Jahr zur Verfügung stehen. Im letzten Augenblick laufen die Anmeldungen so zahlreich ein, daß mancher Fabrikant mit Staunen und Enttäuschung die ablehnte Antwort lesen wird.
Der Plan der Ausstellung war von Anfang an ein umfangreicher, konnte aber einfach mit der Erklärung bargelegt werden, daß Alles, was in der Union und den neu erworbenen Besitzungen wächst, hergestellt oder fabrizirt wird, zur Ausstellung gelangen soll. Diesem wird in reichem Maße entsprochen, obgleich es kaum annehmbar erscheint, daß mehr als das Vorige vorgeschrieben werden kann, weil das Material allzu reichlich vorhanden ist.
Der Direktorenrat hat Preise im Gesamtbetrage von \$20,000 für diejenigen

Das erste rheinische Spielfest bei München-Grabbach.

Am 15. Mai d. J. hat bei München-Grabbach das „Erste rheinische Spielfest“ stattgefunden. Im Herbst vorigen Jahres war in Düsseldorf der Rheinische Spielverband gegründet worden, um die Leibesübungen im Freien, die Jugend- und Volksspiele zu fördern, und die einzelnen Spielvereine des Rheinlandes einmal im Jahre zu gemeinsamen festlichen Wettspielen zu vereinigen, und für dieses Jahr war München-Grabbach als Vorort bestimmt worden.
Einer in der Köln. Zeitung erschienenen Besprechung dieses Festes entnehmen wir die nachstehende Beschreibung:
„Mitten im Laub- und Tannenwalde, der im ersten Frühlingssprangen von selbst schon die Herzen freier und höher schlagen ließ, dehnt sich in der Nähe des Dorfes ein freier Platz von ungefähr 83 Acres aus, der früher als Rennplatz benutzt wurde und nunmehr mit erheblichen Kosten zu einem herrlichen Spielplatz umgewandelt war; er war in zweckentsprechender Weise ausgewälzt und in etwa 20 große Felder getheilt worden. 91 Spielabtheilungen aus den verschiedensten rheinischen Städten, Turnvereine, aber auch Spielvereine höherer Schulen, hatten sich gemeldet, die theils ihre Kräfte im Wettkampfe miteinander messen, theils dem Publikum durch besondere Spielvorführungen einen Einblick in die große Mannigfaltigkeit der deutschen volkstümlichen Spiele gewähren wollten. Vormittags um 10 Uhr begannen die Spiele, die mit einer kurzen Unterbrechung in der Mittagszeit bis gegen 7 Uhr Abends dauerten und eine überaus zahlreiche Zuschauermenge nach dem Spielplatz herangeführt hatten, zumal da der Himmel ausnahmsweise diesen Tag durch sein freundliches Gesicht begünstigte. Es war nun eine Lust, den jugendlichen gemachten Gestalten in den mannigfachen Bewegungen des Spiels zu folgen, das bald auf allen Spielplätzen sich entwickelte. Ueberall helle Freude und kraftvolle Gesandtheit, eine Hingebung an das Spiel, die bald jede Abtheilung völlig ihre Umgebung vergessen und nur für sich selbst spielen ließ. Dort der Fußball, Schlagball, Korbball, Weiterball, Schläuderball, Grenzboll, Faustball, Treibball, Cricket, Tennis, Jagdboll, Tamburin, kurz das Ballspiel in seinen so verschiedenen, abwechslungsreichen und darum Spieler und Zuschauer in gleicher Weise fesselnden Formen, hier die Kämpfe im Lauf-, Stafettenlauf, im Dreisprung, Hürdenrennen; dann wieder der Ringkampf, das Dribbeln, das Ringen, das Ringen und viele andere unserer acht deutschen volkstümlichen Spiele, wie sie unsere Eltern schon in der Jugend getrieben oder wie sie unsere urwüthige Volkskraft aus den Spielen anderer Nationen ungeschaffen oder neugefaltet hat, und alle diese Spiele belebten den großen Platz und schufen immer wieder neue lebensfrische Bilder, an denen ein deutsches Herz sich wahrhaft erfreuen konnte.
Am meisten lockte die Zuschauer das Fußballspiel. Es hat ja erst seit dem festigen Jahren in Deutschland Boden gewonnen, hat sich aber, nach deutscher Art geübt, und der englischen Hochzeiten entleidet, so rasch und fest eingebürgert, daß es zum Lieblingspiel geworden ist. Und es läßt sich in der That nichts Schöneres denken als dieses Ballspiel, das Körper und Geist in gleicher Weise beschäftigt. Jede Bewegung muß kraftvoll ausgeführt werden, das Auge muß dem wunderbaren Wechsel des Spieles folgen und rasche Erfassung des günstigen Augenblicks, die sorgfältige Benutzung eines Fehlers des Gegners, strategische Ueberlegung des Kampfes und volle Beherrschung der Kampfesregeln vermögen allein den Sieg zu bringen. Hier bei diesem ersten Spielfest zeigte es sich, daß recht tüchtig schon in den deutschen Spielvereinen gearbeitet worden ist. Zwar erregte in dem Fußballkampf zwischen dem Reichthums- Fußballclub „Vitesse“ aus Arnheim und der combinirten M.-Grabbach-Duisburger Mannschaft die Hollän-

Der Beruf.

Amerika ist ein gesegnetes, glückliches Land und der Amerikaner hat vor anderen Völkern Vieles voraus; in einem wichtigen Punkte berührt aber eine böse Lücke, die sich in Folge unserer merkwürdigen wirtschaftlichen Verhältnisse noch täglich erweitert. Der Durchschnitts-Amerikaner kennt keinen Lebensberuf; außer dem Berufs-Politiker giebt es in diesem Lande fast gar keine Berufsklassen, unserer Kriegsschulen, Doktorenfabriken und Civilienstreifen ungeachtet. In fast allen Fächern finden wir, daß die erfolgreichsten Männer Geschöpfe des Zufalls waren, ganz desselben Zufalls, der den Sohn Ais, welcher ausging, einen verlorenen Esel zu suchen, bei dieser Gelegenheit eine Königskrone finden ließ. Die meisten unserer erfolgreichsten Kaufleute und Finanzmänner haben als Laufburschen begonnen; von einem Lehrstand kann man hier kaum sprechen, er ist meist die Staffeln zu etwas Besseren; der junge Advokat bahnt sich den Weg in die Politik, der Arbeiter „schafft“ heute in einer Schuhfabrik und morgen in einer Kunstschleiferei; die Hauptsache ist überall, was zählt sich am Besten, von der inneren Verteidigung, welche der Beruf und dessen Arbeit gewährt, wissen die wenigsten etwas. Longfellow's Erzähler-Idiot ist das Urbild des Amerikaners.
Selbstverständlich sind wir keine Anhänger des verführerischen indischen Kostensens, welches vorherrscht, daß, wenn der Vater Zimmerschneider von Beruf war, die Söhne auch Zimmerschneider sein müssen; die Fähigkeiten der Menschen sind sehr verschieden, aber gerade den Fähigkeiten sollte möglichst Rechnung getragen werden, denn Fähigkeit gehört zu allen Dingen. Der Zug unserer Zeit aber geht dahin, alle individuelle Fähigkeit zu erlösen und die Menschen in eine große beruflose Arbeiterherde zu verwandeln, die Alles schlabenhast in großer Menge und billig herstellt. Der niederrückende Kapitalismus ist ein Auswuchs der Manchesterleere. Das Großkapital hat nur ein einziges Ziel, sich selbst zu veredeln und deshalb sucht es allen Individualismus und Idealismus zu zerstören. Selbst unsere Reformbestrebungen verweigert es, weder die Civilienreform, noch die Arbeiterverbände können sich seiner Fesseln entledigen. Die Civilien-Prüfungen schaffen ebenso wenig tüchtige Verwaltungsbeamte, wie die Aufnahme in eine Steinbau-Union aus einem Pfuscher einen Künstler macht, aber der Pfuscher hat so viel zu sagen, wie der Künstler, und wenn er ein gutes Mundwerk hat, noch mehr.
Freilich, wo es keine Berufe giebt, kann man auch nicht von veredelten Berufsleuten sprechen, aber es ist am Ende doch besser, seinen Beruf zu veredeln, als bei feinsinnigen zu haben und als Jared Bunc durch die Welt zu laufen, wie der Dichter Haller seinen Panke so ergötzlich schildert:
— Apostates, who are meddling
With merchandise, pounds, shillings,
pence and peddling,
Or wandering through southern
climes teaching,
The ABC from Websters spelling-
book,
Gallant and godly, making love
and preaching,
And gaining by what they call
hook and crook,
And what the moralists call over-
reaching —
A decent living.
Das kommt davon, wenn man feinsinnigen Lebensberuf kennt!
S. D. C.

Kein Recht zur Säßlichkeit.

Die Frau mit lieblichem Gesicht und angenehmen Temperament wird stets Freunde haben, aber sie muß eine gute Gesundheit haben. Ist sie fröhlich und schwach, so wird sie nervös und gereizt. Hat sie Nervenleiden, so bekommt sie Aufschlag und Unreinlichkeiten auf die Haut. Electric Bitters ist das beste Mittel dagegen, regelt die Verdauung, Leber und Nierenfunktionen und reinigt das Blut. Macht wohl und glücklich aussehend. Nur 50 Cts. die Flasche in Voelckers Apotheke. 25

Arbeitet Nacht und Tag.

Das wirksamste beste keine Ding, das je gemacht wurde, ist Dr. King's New Life Pills. Jede Pille ist ein überzuckertes Gesundheits-Kügelchen, das Schwäche in Stärke, Trägheit in Energie, Gehirnlahmung in Geisteskraft verwandelt. Es ist wundervoll, um die Gesundheit wiederherzustellen. Nur 25 Cents die Schachtel, bei B. C. Voelcker. 35

Die Wichtigkeit der Nachrichten aus Samoa bezweifelt.

Berlin, 24. Juni. Die Beamten des auswärtigen Amtes ziehen die Wichtigkeit einiger der letzten Nachrichten aus Samoa in Frage. Sie sagen, die Thronbesteigung des Königthums sei Deutschland vollkommen annehmbar. Das auswärtige Amt giebt zwar die Kompetenz des Reichstages Chambers zu, zieht jedoch die Wichtigkeit seiner Entscheidung in dem Falle in Frage und bezweifelt, daß die Commission beschließen habe, ihn im Amte zu lassen. Die Beamten des auswärtigen Amtes

Die Wichtigkeit der Nachrichten aus Samoa bezweifelt.

Die Beamten des auswärtigen Amtes ziehen die Wichtigkeit einiger der letzten Nachrichten aus Samoa in Frage. Sie sagen, die Thronbesteigung des Königthums sei Deutschland vollkommen annehmbar. Das auswärtige Amt giebt zwar die Kompetenz des Reichstages Chambers zu, zieht jedoch die Wichtigkeit seiner Entscheidung in dem Falle in Frage und bezweifelt, daß die Commission beschließen habe, ihn im Amte zu lassen. Die Beamten des auswärtigen Amtes

Die Wichtigkeit der Nachrichten aus Samoa bezweifelt.

Die Beamten des auswärtigen Amtes ziehen die Wichtigkeit einiger der letzten Nachrichten aus Samoa in Frage. Sie sagen, die Thronbesteigung des Königthums sei Deutschland vollkommen annehmbar. Das auswärtige Amt giebt zwar die Kompetenz des Reichstages Chambers zu, zieht jedoch die Wichtigkeit seiner Entscheidung in dem Falle in Frage und bezweifelt, daß die Commission beschließen habe, ihn im Amte zu lassen. Die Beamten des auswärtigen Amtes

Die Wichtigkeit der Nachrichten aus Samoa bezweifelt.

Die Beamten des auswärtigen Amtes ziehen die Wichtigkeit einiger der letzten Nachrichten aus Samoa in Frage. Sie sagen, die Thronbesteigung des Königthums sei Deutschland vollkommen annehmbar. Das auswärtige Amt giebt zwar die Kompetenz des Reichstages Chambers zu, zieht jedoch die Wichtigkeit seiner Entscheidung in dem Falle in Frage und bezweifelt, daß die Commission beschließen habe, ihn im Amte zu lassen. Die Beamten des auswärtigen Amtes

Die Wichtigkeit der Nachrichten aus Samoa bezweifelt.

Die Beamten des auswärtigen Amtes ziehen die Wichtigkeit einiger der letzten Nachrichten aus Samoa in Frage. Sie sagen, die Thronbesteigung des Königthums sei Deutschland vollkommen annehmbar. Das auswärtige Amt giebt zwar die Kompetenz des Reichstages Chambers zu, zieht jedoch die Wichtigkeit seiner Entscheidung in dem Falle in Frage und bezweifelt, daß die Commission beschließen habe, ihn im Amte zu lassen. Die Beamten des auswärtigen Amtes

Die Wichtigkeit der Nachrichten aus Samoa bezweifelt.

Die Beamten des auswärtigen Amtes ziehen die Wichtigkeit einiger der letzten Nachrichten aus Samoa in Frage. Sie sagen, die Thronbesteigung des Königthums sei Deutschland vollkommen annehmbar. Das auswärtige Amt giebt zwar die Kompetenz des Reichstages Chambers zu, zieht jedoch die Wichtigkeit seiner Entscheidung in dem Falle in Frage und bezweifelt, daß die Commission beschließen habe, ihn im Amte zu lassen. Die Beamten des auswärtigen Amtes

Die Wichtigkeit der Nachrichten aus Samoa bezweifelt.

Die Beamten des auswärtigen Amtes ziehen die Wichtigkeit einiger der letzten Nachrichten aus Samoa in Frage. Sie sagen, die Thronbesteigung des Königthums sei Deutschland vollkommen annehmbar. Das auswärtige Amt giebt zwar die Kompetenz des Reichstages Chambers zu, zieht jedoch die Wichtigkeit seiner Entscheidung in dem Falle in Frage und bezweifelt, daß die Commission beschließen habe, ihn im Amte zu lassen. Die Beamten des auswärtigen Amtes

Die Wichtigkeit der Nachrichten aus Samoa bezweifelt.

Die Beamten des auswärtigen Amtes ziehen die Wichtigkeit einiger der letzten Nachrichten aus Samoa in Frage. Sie sagen, die Thronbesteigung des Königthums sei Deutschland vollkommen annehmbar. Das auswärtige Amt giebt zwar die Kompetenz des Reichstages Chambers zu, zieht jedoch die Wichtigkeit seiner Entscheidung in dem Falle in Frage und bezweifelt, daß die Commission beschließen habe, ihn im Amte zu lassen. Die Beamten des auswärtigen Amtes

Die Wichtigkeit der Nachrichten aus Samoa bezweifelt.

Die Beamten des auswärtigen Amtes ziehen die Wichtigkeit einiger der letzten Nachrichten aus Samoa in Frage. Sie sagen, die Thronbesteigung des Königthums sei Deutschland vollkommen annehmbar. Das auswärtige Amt giebt zwar die Kompetenz des Reichstages Chambers zu, zieht jedoch die Wichtigkeit seiner Entscheidung in dem Falle in Frage und bezweifelt, daß die Commission beschließen habe, ihn im Amte zu lassen. Die Beamten des auswärtigen Amtes

Die Wichtigkeit der Nachrichten aus Samoa bezweifelt.

Die Beamten des auswärtigen Amtes ziehen die Wichtigkeit einiger der letzten Nachrichten aus Samoa in Frage. Sie sagen, die Thronbesteigung des Königthums sei Deutschland vollkommen annehmbar. Das auswärtige Amt giebt zwar die Kompetenz des Reichstages Chambers zu, zieht jedoch die Wichtigkeit seiner Entscheidung in dem Falle in Frage und bezweifelt, daß die Commission beschließen habe, ihn im Amte zu lassen. Die Beamten des auswärtigen Amtes

Jos Faust, Präsident.
W. Clemens, J. D. Quinn, G. Clemens, W. Clemens jr.
Vize-Präsidenten. Kassirer.

ERSTE NATIONAL BANK

von Neu Braunsfels.

Kapital \$50,000.
Ueberschuß, \$11,500.

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Posaufweisungen an Deutsch- und u. s. w. werden ausgeführt und Einzahlungen prompt besorgt.

Agenten für alle größeren Dampferlinien. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornado.

TWO BROTHERS SALOON,

(gegenüber dem Courthouse.)

Getränke



Cigarren

Feine Whiskies, Weine, Liquöre, Cigarren usw.

Kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf.

Whisky wird per Quart und per Gallone billig verkauft.

Heinrich Streuer,
Wilhelm Streuer.

E. Blumberg



Agent für die

Lone Star Brewing Co.

in San Antonio.

Office im City Saloon.

Ludwig's Hotel Saloon.

HALM & TOLLE.

Alle Sorten Getränke, feine Whiskies und Weine. Großes Lager in Cigarren.

Preiswürdige feine Whiskies bei Quart u. Gallone. Stets kellerfrisches Bier an Zapf.

COMAL LUMBER CO.

Edel-Castell- und Kirchen-Straße. — Gegenüber der protestantischen Kirche.

Halten an Hand alle Sorten

Bauholz, Bretter und Schindeln,

welche zu den billigsten Preisen offerirt werden.

18

H. E. FISCHER, Manager.

Die reichhaltigste und
mehrfach illustrierte
Familien-Zeitschrift



Deutsches Familienbuch,
über 100 Familienbucher,
welche alle Familienmitglieder
in einem Buche vereinigen,
sowie alle Verwandten,
Freunde und Bekannte,
sowie alle die in jeder Hinsicht
wichtig sind.

Gesundheit, Kraft und Leben für Alle

Die anstehenden Krankheiten, jugendlichen
Verirrungen, verlorener Energie, geschwächter
Nerven, überaus vielen anderen Leiden führen
zu einer Schwächung der Gesundheit, die
wenn nicht durch ein wirksames Mittel
baldigst beseitigt wird, zu einer
dauerhaften Schwächung der Gesundheit
führt. Ein solches Mittel ist das
„HEILIGEN WASSER“.

DEUTSCHES HEIL-INSTITUT,
11 Clinton Place,
New York, N. Y.

Leichenbestatter

Aufträge werden entgegenommen in
der Office des Leich- und Futteralles von
B. Preis & Co.
West-Seguinstraße,
New Braunsfels, Texas

Dr. O. R. Grube Praktizirender Arzt.

Wohnung und Office in Reinarz's Haus
neben der Zeitungsoffice, Ede Seguin und
Mühlenstraße.
Patienten finden auf Wunsch Pflege im
Neu Braunsfelder Krankenhaus oder im
Medel's Krankenhaus.

Heroismus.

Skizze von A. Menck.

Ohne ein Wort zu sprechen, hatte der
berühmte Componist W. einen heftigen
Ausfall gegen die dramatischen Künstler
bis zur letzten Silbe mit angehört, und
scheinbar in tiefe Gedanken versunken, sog
er den scharfen Duft einer weißen Nelke
ein, die Frau von Altenbach, als sie nach
dem Diner von dem Speisezimmer in den
Salon gegangen war, aus ihrem Nieder-
bette fallen lassen.

Als man ihn fragte, verseyte der Com-
ponist mit seiner gewöhnlichen Festigkeit:
„Ich liebe sie nicht und verabscheue sie auch
nicht, Wohl hundertmal glaube ich bei
den Proben, sie würden mich verrückt ma-
chen, sie würden mich die Kunst auf immer
durch ihre elenden Kabalen, ihre Rüd-
schloßigkeiten, ihre Eitelkeit verfehlen.
Doch neben diesem landläufigen Komodi-
antenthum findet man gerade beim Theater
eine Seelengröße, einen Heroismus, eine
Kunstausübung, wie man sie in anderen
Kreisen nicht findet. Namentlich unter
den Frauen! Wie oft haben sie durch ihre
zarte Empfindung, ihre leidenschaftliche
Begeisterung, durch die absolute Hingebung
ihres Lebens zu der Persönlichkeit, die sie
schaffen sollen, zu der der Chimäre, die sie
durchleben mußten, die schwierige Partie
zum Siege geführt die ein Künstler ihnen
anvertraute. Wie oft haben sie Ermüdun-
gen, Abspannungen, Widerwillen, ja, selbst
die Leiden des wirklichen Lebens vergessen,
um für einen Abend strahlend und trium-
phierend zu erscheinen. Auf wie viele paßt
die Grabinschrift, die man der Malibron
setzte: „Die Kunst war Deine ganze Liebe
und nahm Dein ganzes Leben ein.“ Weil
einzelne sich mit erbogter Künstlerkraft
darpfen, weil sie mit ihrer betäubenden
Kellame jeden feinstühligen Menschen ver-
legen und nur daran denken, Geld zusam-
men zu scharren, weil es Theater giebt,
die den Namen Kunstinstitut nicht verdie-
nen, weil ein großer Theil der Schauspieler
dumm und eingebildet ist, ist das ein
Grund, unerbittlich zu sein und alle zu
dem großen Haufen zu zählen?“

Der Componist schwieg und fuhr dann
mit etwas langsamere Stimme fort:
„Eine besonders, die ich sowohl wegen
ihrer schlanken, eleganten Gestalt, wie auch
wegen ihrer vollendeten Künstlerkraft und
der fast kindlichen Güte ihres Herzens ver-
ehere habe, hat mich die Bedeutung des
Heroismus gelehrt. Ich nenne sie nicht.
Sie lebt noch, aber sie ist nicht mehr aktive
Künstlerin.“

Wir waren uns damals so ziemlich
unbekannt. Ich war noch in meinen An-
fängen und sie kam aus Süddeutschland
mit einem Manne und einem Kinde von
einem obskuren Provinztheater. Der
Mann war ein kleiner Charakter, der nicht
arbeiten wollte und sich von seiner Frau
ernähren ließ. Kein Wunder, daß das
Geld in der Familie herrschte. Die
Schimpfworte und Schläge waren an der
Tagesordnung, weil sie ihm nicht genug
Geld geben konnte.

Ich lernte diese Künstlerin kennen, die
die Erscheinung einer tragischen Königin
besaß und geschaffen schien, um die ber-
lichsten Schöpfungen zu verkörpern.
Mit wunderbarem Vertrauen, daß sei-
nen Augenblick zurückweicht und das ein-
mal gegebene Wort auch hält, hatte sie die
Rolle der „Eva“ in meinem Oratorium
„Das verlorene Paradies“ übernommen,
in der ich versucht habe, die Schöpfungsge-
schichte und das Leben der ersten Menschen
mühsalich zu illustriren.

Zusammen hatten wir uns an die Ar-
beit gemacht, und sie lebte sich nach und
nach in die Gestalt der „Eva“ ein, in der
so mannigfaltige Gefühle und Empfindun-
gen zum Ausdruck gebracht werden mußten.
Sie errieth die verschiedenartigen Nuancen
ihres Charakters und übertrug auch auf
die Andern ihre mächtige Energie.

Das Werk war vollständig fertig, es
sollte zu Ende der Woche zur Aufführung
gelangen, als das Kind der Sängerin von
einer jener geheimnißvollen Krankheiten
ergriffen wurde, gegen die die Ärzte macht-
los sind. Es hustete, ward blaß und
welkte dahin wie eine des Lichtes beraubte
Blume. Das Kind, das bisher die Ruhe
und die Sanftmuth selbst gewesen, wurde
anspruchsvoll und heftig; es jammerte, so-
bald seine Mutter ihm nicht mehr die Hand
auf den Kopf legte oder ihm einige Lieber-
vorsorg, um es zu beruhigen.

So schrecklich war der Schmerz dieser
Mutter, die wie eine Gefangene, die auf
ihre Urtheil wartet, an das Bett des Klei-
nen gebannt war, daß sie nicht mehr an
den Zusammenbruch unserer Hoffnungen
und an das Werk dachte, dessen Erfolg
vielleicht am Vorabend eines Sieges bein-
trächtig wurde.
Doch als wenn sie in meinem Herzen

gelesen, als wenn sie mit tiefer Dankbar-
keit das Mitleid erathen hätte, das sie
mir einflößte, wiederholte sie mir alle
Tage:

„Seien Sie unbeforgt, seien Sie unbe-
sorgt, es wird besser werden und ich werde
singen.“

Am Abend der ersten Aufführung war
sie auf ihrem Posten, doch sie sah in ihrem
schwarzen Sammetkleide so blaß aus, daß
man sie kaum erkannte. Ihr ganzes Leben
lag in ihrem starren Augen, und man sah
daß sie ihre klaffen Lippen stark roth ge-
schminkt hatte.

„Geht es dem Kleinen besser?“ fragte
ich, ihre kalte Hand drückend.
Sie zeigte nicht das geringste Zittern
und murmelte mit erschütterter Stimme,
die irgend ein geheimes Wille beherstete:
„Ja, ja, ich danke Ihnen, viel besser,
viel besser.“

Und nun sang sie wunderbar, mit einem
Schrei der Leidenschaft, die Allen wie ein
Messerflügel ins Herz drang. Man fühlte
etwas Ueberirdisches, Bewunderndes, Ver-
stäubendes in den Tönen, die die Klänge
der Geigen und die Schärfe der Blech-
instrumente vollständig überstimmten.

Das Publikum saß athemlos u. bewegt
da, und schließlich rief man sie sechsmal
unter frenetischem Beifall heraus.
Ich erwartete sie an der Thür ihrer
Garderober, ich war tiefer erschüttert, als
ich es sagen konnte, und hatte Lust, sie zu
umarmen und ihr all' das auszudrücken,
was ich empfand.

Sie sagte mir in einem Tone, der mir
in seiner scheinbaren und falschen Freude
wehe that:

„Nun, sind Sie zufrieden?“

„Ich bin niemals so glücklich gewesen“,
erwiderte ich, „und werde nie vergessen,
daß ich das Ihnen zu verdanken habe.“

Dann fügte ich, ihr ihren Pelzmantel
reichend, hinzu:

„Mein Wagen erwartet uns, beieilen
wir uns, damit Sie schnell wieder zu Ih-
rem Kinde kommen. Dem armen Kleinen
muß die Zeit ohne seine Mama recht lang
geworden sein.“

Als ich diese Worte gesprochen, sagte sie,
und lebte ich hundert Jahre, so würde ich
doch den düstern, eisigen Grabeton ihrer
Stimme nie vergessen:

„Das ist nicht nötig; mein Sohn ist
heute Nacht gestorben. Doch ich hatte
Ihnen versprochen, zu singen und habe
mein Versprechen gehalten.“

Nach diesen Worten sank sie ohnmächtig
in meinen Armen zusammen.
Der berühmte Componist hatte in seiner
Erzählung innegehalten, und unwillkürlich
wischte er mit der Hand zwei große Thrä-
nen fort, die unter seinen Wimpern perltten.
Dann fügte er hinzu:

„Dieses Erlebnis hat mich besser als alle
Geschichten von großen Helden gelehrt,
was eigentlich der Heroismus ist.
Und darum, meine Herren, verteidige ich
die Bühnenkünstler, wenn man sie alle zu
dem großen Haufen wirft und keine Unter-
schiede zu machen weiß.“

Ich hatte mehrere Jahre lang einen
bedenkllichen Husten, und letzten Herbst
hatte ich eine schlimmere Erkrankung wie
je vorher. Ich habe viele Mittel ange-
wandt; ohne besondere Hilfe bekommen zu
haben, und wurde mir von einem Freunde,
der mich als eine armen Wittwe kannte,
empfohlen, eine Flasche Chamberlain's
Husten Heilmittel, die er mir gab, zu pro-
biren, und that es mit dem beständigsten
Resultat. Die erste Flasche half mir sehr
viel und die zweite Flasche kurirte mich
vollständig. Ich bin seit 20 Jahren nicht
so gesund gewesen. Ich gebe diese Be-
stätigung ohne Befrag worden zu sein,
sondern einfach aus Anerkennung und Dank
für die Kur, die das Mittel vollbrachte.
Achtungsvoll, Frau Mary A. Beard,
Claremore, Ark. Zu verkaufen bei S. B.
Schumann.

Zum Seelenleben der Rabl- köpfe.

Wer nicht rablköpfig ist, muß sich heute
doppelt glücklich schämen, denn der Rabl-
köpfige trägt, einer neuen Theorie zufolge,
die deutlichen Kennzeichen sowohl seiner
heimlichen Lugenden als auch — seiner
Laster feils mit sich. Die verschiedenar-
tigen Gemüthsbewegungen und Geistes-
thätigkeiten haben ihren Ursprung in be-
sonderen Theilen des Gehirns, wie es die
Schädellehre verkündet. Der thätige
Gehirnthheil ist nun die Kopfgegend, wo die
Blutzirkulation am meisten angeregt ist;
andere Gehirnthheile bleiben dagegen ver-
hältnismäßig kalt und unthätig. So bil-
det denn die Haarlosigkeit verschiedener
Kopfgegenden einen ganz wichtigen Anhalts-
punkt für die Gehirnthätigkeit. Höflicher
Temperaturwechsel in den Gehirnganglien,
der durch erhöhte und rasch einsetzende Thä-
tigkeit gewisser Organe eintritt, führt der
Bruch der Kapillarröhren herbei, dem
eine leichte, unregelmäßige Blutbewegung
folgt: die Ursachen der Rablköpfung. Es soll
demnach dem Phrenologen möglich sein,

durch seine Kenntniß der Beschaffenheit
einer Gehirnthheile auf Grund der
Rablköpfigkeit die vorwiegenden Charak-
tereigenschaften des betreffenden Unter-
suchungsobjekts bis zu einem gewissen Grade
bestimmen zu können, erzählt eine Korres-
pondenz u. geht dann zu folgenden Enthül-
lungen über, die auf der Höhe phrenologischer
Kunst stehen: Von dem Manne, dessen kalte
Eitelkeit sich auf der Krone des Kopfes be-
findet, wird nach diesen Voraussetzungen
angenommen, daß er einen sehr unabhän-
gigen Charakter besitzt und die Neigung zu
starkem Selbstbewußtsein reichlich in ihm
ausgeprägt ist. Ein solcher Mann wird
seine Ansichten ohne Beachtung etwaigen
Widerspruches zum Ausdruck bringen, mit
Willenskraft vertreten und durchzusetzen
suchen. Auch wird er nicht frei von Selbst-
sucht sein und zuweilen stark auf sein An-
sehen bestehen.

Erfreut sich die Rablköpfung auf die Seiten
der Kopfkrone, so gilt der Betreffende als
ausserordentlich ehrgeizig und von dem
Wunsche befeuert, allgemeinen Beifall zu
erlangen. Auch Eitelkeit mengt sich in seine
Veranlagung, ebenso eine Hyperempfind-
lichkeit. Die Rablköpfung des Scheitelpunktes
also der höchsten Kopfspitze, läßt auf ein
sehr sympathisches Gemüth schließen. Nicht
alle Menschenfreunde und philanthropisch
denkenden Männer sind kalt, bei den
Menschen aber, deren Rablköpfung auf
den Scheitelpunkt beschränkt ist, müssen
solche warmherzigen Charaktereigenschaften
vorherrschend sein. Finden sich an jener Stelle
gar keine Haare mehr, so bedeutet das eine
starke Entwicklung des Gefühls der Achtung
für Charaktere und Alter, womit
eine Verehrung für Glauben und Glaub-
enslehren indes nicht unbedingt verknüpft
zu sein braucht. Dagegen ist mit dieser
Art der Rablköpfung wiederum eine
reiche Phantasie und Gedankensfülle ver-
bunden.

Rablköpfung an den oberen Schläfen ist das
Maximal eines starken Anpassungsvermö-
gens. Das Nachahmungstalent ist nicht
überwiegend, aber eine ausreichende Biegsam-
keit des Geistes vorzuziehen, von den
Betreffenden sich in jede Lage hinein-
„schleiden“ zu lassen. Auch bezieht er Ver-
stand genug, um die Charaktere seiner Um-
gebung scharf unterscheiden zu können, und
die Fähigkeit, große Dinge leicht zu hand-
haben; beides Eigenschaften, die ihn in den
Stand setzen, sich zum Herrn über Verhält-
nisse und Menschen zu machen.

Sind die oberen Schläfen und die Stirn
ganz ohne Haare, so daß die vordere Kopf-
wölbung in der Mitte stark hervortritt, so
wird daraus auf große Fassungskraft,
scharfen Verstand, Vorbedacht und Schlan-
keit geschlossen. Rablköpfung in der unteren
Schläfengegend bedeutet logisches Talent,
Erfindungsgabe, die Fähigkeit, Aufmerk-
samkeit zu erheischen u. praktisches Urtheil.
Rablköpfung auf dem vorderen Theil des
Kopfes bezeugt Klugheit, Berechnung,
Sinn für Humor; ist das Haar an den
Seiten über dem Gehirne des Erwerbenden
ausgegangen, so wird dadurch die Liebe
zum Gelde, zu Einfluß und Wissen er-
kennlich. Solche Männer zeigen in der
Regel Verstand und großen Takt und ma-
chen von ihrer Erfahrung und ihrem Ver-
stande den besten Gebrauch. Wer neben
dem Scheitelpunkt kalt ist, kann sich aber
aus leicht begreiflichen, hat künstliche Erge-
bung, schöpferische Kraft, Realismus und
Nachahmungstrieb.

Nun können alle Rablköpfe wohlinformirt
zu einer Verabfolgung vor'm Spiegel
schreiten.

Bright'sche Nierenkrankheit

greift sowohl Männer wie Frauen an, die
kräftig, die reichlich, die armen; mögen sie
körperliche oder geistige Arbeit verrichten,
„Bright's Nieren Cure“ ist das einzige
garantirte Mittel gegen die Bright'sche
Nierenkrankheit. Das Geld bekommt
Ihr zurück, falls die Kur selbstschlägt.
Preis 50 Cents, bei

A. Tolle.

Der Triumph des Phrenolo- gen.

Von einem „berühmten“ Londoner
Phrenologen, der sich zur Zeit auf einer
Tour durch die Provinzen befindet, erzählt
ein englischer Blatt ein lustiges Ge-
schichtchen. Bei seinen Vorträgen läßt der
Professor aus dem Auditorium Leute ver-
schiedenen Ranges zu sich auf das Podium
kommen, und aus den Erhebungen und
Bertreibungen an ihrem Schädel sagt er
ihnen, welche besonderen Geistes-
und Charaktereigenschaften sie besitzen. Eines
Abends, als er zu dem kriminalen Theil
seines Vortrags gelangt war, hat er, das
irgend Jemand aus dem Publikum, der
schon einmal im Gefängnis gelebt hätte,
sich zu ihm bemühen möchte. Ein großer
breitschultriger Mann erbot sich und folgte
der Aufforderung. „Sie geben zu, daß
Sie Inhaft einer Strafanstalt gewesen
sind?“ fragte der Phrenologe. „Dowohl,

„war die ruhige Antwort.“
„Zwanzig Jahre.“ Mit diesen
den Augen lud der Gelehrte den Mann
ein, auf dem Experimentirtisch Platz zu
nehmen. Als dies geschehen war, sah er
ihm mit den Fingern beider Hände in die
dichte Haar und einen nachdrücklichen
Druck annehmend, begann er: „Dies ist ein
vorzügliches Exemplar eines Verbrecher-
schädels. Hier sind alle Merkmale eines
niedrigen Charakters ausgeprägt.
Gefühle der Selbstachtung und
der Menschenliebe fehlen vollkommen. Der
Trieb zum Hören ist außerordentlich
entwickelt. Auch ohne das Gehör
dieses Mannes hätte ich sofort ange-
nommen, daß er der schlimmsten Stra-
ftaten fähig ist. — Welcher Art war die
Verbrechen, das Sie begangen haben?“
„Das ihn halb erstickt, halb würgt an
härrende Versuchsobjekt.“ „Entgehn Sie
Mann auf dem Stuhl in größtem Zorn.“
— „Aber Sie sagten doch, daß Sie zwanzig
Jahre in einem Gefängnis zugebracht
hätten!“ rief der entrüstete Professor.
„Allerdings, ich bin der Direktor der
Strafanstalt in B.“

Ein anderer Fall von Nerven-
matismus kurt durch Chamberlain's
Schmerzmittel = Balsam.
Mein Sohn litt an Nervenmatismus,
welcher sein rechtes Bein so zusammenzog,
daß er nicht darauf gehen konnte. Nach-
dem er anderthalb Flaschen Chamberlain's
Schmerzmittel gebraucht, konnte er
wieder gehen. Ich kann es allen Ver-
wandten von Nervenmatismus herzlich empfehlen.
— John Ender, Fred, Calhoun &
W. Pa. Zu verkaufen bei S. B.
Schumann.

— Eine furchtbare Nerven-
krankheit wurde in unmittelbarer Nähe von Paris
zwischen zwei dort zusammengetroffenen
größeren Vanden geleistet. Dieser, ein
Doch, Gewer und Revolver spielen bis
bei eine gefährliche Rolle. Die beiden
wird, waren die Parteien schon seit Jahren
gegenseitig verfeindet, und bei dem nun
mehr erfolgten Zusammenstoß wurde die
alte Feindschaft zum Austrag gebracht. Wä-
ner, Frauen, Jünglinge und Greise be-
teiligten sich mit Messern und Dolchen an
dem Kampfe. Später griff man zu den
Schußwaffen. Drei Schwerverletzte, eine
Frau — dieselbe ist mittlerweile verstorben
— und zwei Männer mußten sofort ins
Krankenhaus geschafft werden. Eine
andere Person erhielt einen Schuß durch die
Lunge; einem Manne wurde ein Auge er-
schossen, einem anderen der linke Arm
erschmettert. Außerdem haben zahlreich
Personen noch Streifschüsse und Stich-
wunden aufzuweisen. Ueberall zeigte
große Mutthaten, mit welcher Entschlossen-
heit der Kampf geführt worden ist. Es sind
mehrere Verhaftungen vorgenommen.



Beware of so called improved
imitations, call for Certain Cure
The only genuine.

Die Kosten des Krieges.

New York, 22. Juni. Die „World“
veröffentlicht heute staunenerregende Ziffern
über die Kosten des Krieges auf den Phi-
lippinen. Der Krieg hat bis jetzt \$500,
000,000 und 664 amerikanische Man-
nen gelostet. Außerdem sind 6500 Schif-
fen verunruhigt und mehr als die dop-
pelte Anzahl durch Krankheiten zu Grunde
gemacht worden. Die Kosten der
Erhaltung der Armee belaufen sich täglich
auf \$280,000 und wenn die volle Stärke
von 35,000 Mann auf den Philippinen
sein wird, auf \$300,000 täglich. Hierin
sind die Kosten der Flotte, welche auf
\$1,370,000 für die 137 Tager des Krieges
nicht eingerechnet.

Die „World“ sagt ferner, daß die Phi-
lippinen trotz des Kostenaufwandes kaum
ein geringeres Gebiet auf den Philippinen
berührend, als die Spanien bei Lieber-
keit der Inseln. Die Unternehmung der
Inseln, einschließlich der \$20,000,000 an
Spanien werde mindestens \$200,000,000
kosten.

Aus einer Rede.

Meine Herren! Bis jetzt haben wir
unsere Weisheit an den Bergbergen gelassen
müssen, was uns eine Menge Geld gekostet
hat; jetzt aber sind wir Gott sei Dank bei
sich, daß wir uns ein eigenes Jernbahn-
netz und selber bauen können.

„Hunt's Cure“ heißt alle Haut-
krankheiten verschiedener Art. Keine un-
erwartete Behandlung notwendig. Preis
die Kur nicht, so kostet sie nichts.

Das Haar in der Suppe.

Epistel von C. Spielmann.

Napoleon der Erste stand auf der Höhe seiner Macht und seines Ruhmes. Bei seiner Krönung hatte er die alte Manier der Könige von Frankreich...

Wiederum eines Tages producirte Königin Victoria's Büchlein just zu der Zeit, wo die Wünsche für die Frühjahrs-Julienne...

Der Kaiser nahm das Frühstück heute in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin, wie es das meistentheils that, wenn er bei Hause war...

Die Kaiserin liebte die Suppen nicht. Sie wartete deshalb mit dem Beginn ihres Frühstücks, um dem Kaiser erst mit seiner Suppe fertig werden zu lassen.

Der Kaiser, der dergleichen Gesichtshaltungen sich gegenüber nicht liebte, runzelte die Stirn und wollte sich eben ereifern...

Napoleon fante sofort den Dösel und untersuchte dessen Inhalt mit der Aufmerksamkeit und dem Eifer eines wissenschaftlichen Forschers...

Man rufe sofort meinen 'Maitre d'Hotel!' befahl der große Mann mit jener Ruhe, die dem Sturm vorangeht...

Der Marquis erschien — furchtgebietend; denn ihm ahnte Schlimmes. Schreck und Entsetzen aber lähmte seine Glieder...

Die Knie des Marquis schlotterten. Daß das Haar in der Suppe des Kaisers von keinem anderen Haupte stamme...

Meine letzte Stunde hat geschlagen! dachte der angestrebende Marquis und wie bühnenförmig traten seine glässigen Blicke...

Napoleon sah die Kaiserin an, der Marquis aber sah, ohne sich betrumen zu lassen, fort: 'D. Sire, ich erlaube mich, Ew. Majestät die unterwürfige Bitte auszusprechen...'

Der Kaiser lächelte, die Kaiserin wurde über und über roth. Der Marquis zweifelte: 'Aber die Kaiserin hat gar keine Suppe gegessen...'

Die Kaiserin liebte die Suppen nicht. Sie wartete deshalb mit dem Beginn ihres Frühstücks, um dem Kaiser erst mit seiner Suppe fertig werden zu lassen.

Der Kaiser, der dergleichen Gesichtshaltungen sich gegenüber nicht liebte, runzelte die Stirn und wollte sich eben ereifern...

Napoleon fante sofort den Dösel und untersuchte dessen Inhalt mit der Aufmerksamkeit und dem Eifer eines wissenschaftlichen Forschers...

Napoleon fante sofort den Dösel und untersuchte dessen Inhalt mit der Aufmerksamkeit und dem Eifer eines wissenschaftlichen Forschers...

Napoleon fante sofort den Dösel und untersuchte dessen Inhalt mit der Aufmerksamkeit und dem Eifer eines wissenschaftlichen Forschers...

verweigerte und für Mataafa Partei ergriß durch Erlass seiner Proclamation, die den Mataafa zum Widerstande ermutigte...

Daß auch der junge Malietoa Tanus, den der Oberichter als rechtmäßigen König erklärt hat, nicht König ist...

Die Knie des Marquis schlotterten. Daß das Haar in der Suppe des Kaisers von keinem anderen Haupte stamme...

Meine letzte Stunde hat geschlagen! dachte der angestrebende Marquis und wie bühnenförmig traten seine glässigen Blicke...

Napoleon sah die Kaiserin an, der Marquis aber sah, ohne sich betrumen zu lassen, fort: 'D. Sire, ich erlaube mich, Ew. Majestät die unterwürfige Bitte auszusprechen...'

Der Kaiser lächelte, die Kaiserin wurde über und über roth. Der Marquis zweifelte: 'Aber die Kaiserin hat gar keine Suppe gegessen...'

Die Kaiserin liebte die Suppen nicht. Sie wartete deshalb mit dem Beginn ihres Frühstücks, um dem Kaiser erst mit seiner Suppe fertig werden zu lassen.

Der Kaiser, der dergleichen Gesichtshaltungen sich gegenüber nicht liebte, runzelte die Stirn und wollte sich eben ereifern...

Napoleon fante sofort den Dösel und untersuchte dessen Inhalt mit der Aufmerksamkeit und dem Eifer eines wissenschaftlichen Forschers...

Napoleon fante sofort den Dösel und untersuchte dessen Inhalt mit der Aufmerksamkeit und dem Eifer eines wissenschaftlichen Forschers...

Napoleon fante sofort den Dösel und untersuchte dessen Inhalt mit der Aufmerksamkeit und dem Eifer eines wissenschaftlichen Forschers...

hand wieder ein 'historischer Aufzug' statt. In ihren blauen, lilä, rothen und schwarzen Röden, Westen mit silbernen Knöpfen...

Die Knie des Marquis schlotterten. Daß das Haar in der Suppe des Kaisers von keinem anderen Haupte stamme...

Meine letzte Stunde hat geschlagen! dachte der angestrebende Marquis und wie bühnenförmig traten seine glässigen Blicke...

Napoleon sah die Kaiserin an, der Marquis aber sah, ohne sich betrumen zu lassen, fort: 'D. Sire, ich erlaube mich, Ew. Majestät die unterwürfige Bitte auszusprechen...'

Der Kaiser lächelte, die Kaiserin wurde über und über roth. Der Marquis zweifelte: 'Aber die Kaiserin hat gar keine Suppe gegessen...'

Die Kaiserin liebte die Suppen nicht. Sie wartete deshalb mit dem Beginn ihres Frühstücks, um dem Kaiser erst mit seiner Suppe fertig werden zu lassen.

Der Kaiser, der dergleichen Gesichtshaltungen sich gegenüber nicht liebte, runzelte die Stirn und wollte sich eben ereifern...

Napoleon fante sofort den Dösel und untersuchte dessen Inhalt mit der Aufmerksamkeit und dem Eifer eines wissenschaftlichen Forschers...

Napoleon fante sofort den Dösel und untersuchte dessen Inhalt mit der Aufmerksamkeit und dem Eifer eines wissenschaftlichen Forschers...

Napoleon fante sofort den Dösel und untersuchte dessen Inhalt mit der Aufmerksamkeit und dem Eifer eines wissenschaftlichen Forschers...

Napoleon fante sofort den Dösel und untersuchte dessen Inhalt mit der Aufmerksamkeit und dem Eifer eines wissenschaftlichen Forschers...

Aufregung über das Schicksal der Beiden, umdrängten in wenigen Minuten Hunderte von Personen die Unfallstelle...

Die Knie des Marquis schlotterten. Daß das Haar in der Suppe des Kaisers von keinem anderen Haupte stamme...

Meine letzte Stunde hat geschlagen! dachte der angestrebende Marquis und wie bühnenförmig traten seine glässigen Blicke...

Napoleon sah die Kaiserin an, der Marquis aber sah, ohne sich betrumen zu lassen, fort: 'D. Sire, ich erlaube mich, Ew. Majestät die unterwürfige Bitte auszusprechen...'

Der Kaiser lächelte, die Kaiserin wurde über und über roth. Der Marquis zweifelte: 'Aber die Kaiserin hat gar keine Suppe gegessen...'

Die Kaiserin liebte die Suppen nicht. Sie wartete deshalb mit dem Beginn ihres Frühstücks, um dem Kaiser erst mit seiner Suppe fertig werden zu lassen.

Der Kaiser, der dergleichen Gesichtshaltungen sich gegenüber nicht liebte, runzelte die Stirn und wollte sich eben ereifern...

Napoleon fante sofort den Dösel und untersuchte dessen Inhalt mit der Aufmerksamkeit und dem Eifer eines wissenschaftlichen Forschers...

Napoleon fante sofort den Dösel und untersuchte dessen Inhalt mit der Aufmerksamkeit und dem Eifer eines wissenschaftlichen Forschers...

Napoleon fante sofort den Dösel und untersuchte dessen Inhalt mit der Aufmerksamkeit und dem Eifer eines wissenschaftlichen Forschers...

Napoleon fante sofort den Dösel und untersuchte dessen Inhalt mit der Aufmerksamkeit und dem Eifer eines wissenschaftlichen Forschers...

Ludwigs Hotel. Neu-Braunfels, Ter. Im Centrum der Stadt. Schöne Zimmer, neu eingerichtet. Beste 25 Cts. Mahlzeiten.

Zu vermieten. Eine sehr geräumige Wohnung im zweiten Stockwerk von Gräns' Gebäude. Gute Lage am Canal und Castell Straße.

C. J. Ludewig. Neue und 'second hand' Waaren. Möbel werden auf Bestellung angefertigt und Reparaturen prompt und sauber ausgeführt.

Carl Bracht, Haus- & Schildermaler. wohnhaft gegenüber Galle's Block. empfiehlt sich dem geehrten Publikum in allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.

PATENTS. 50 YEARS' EXPERIENCE. TRADE MARKS, DESIGNS, COPYRIGHTS &c. Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain our opinion free of charge.

Marmor - Beschaff. AD. HINMANN & Co. New Braunfels, Texas. Verfertigen alle Sorten Grabsteine, sowie auch eiserne Fenzgen.

Hilft Schwächt und verursacht Unverdaulichkeit und Kopfschmerzen. Dr. August König's Hamburger Tropfen. Stärken, regulieren und heilen.

Neu-Braunfels'er Gegen-sittiger Unterstüchungs-Verein. Ein gegenseitiger Versicherungs-Verein für Neu-Braunfels und Umgegend, auf die einfachste Weise eingerichtet.

An das Publikum! Das einzige 'Chill Cure', welches ich jetzt fabricire, ist 'Dr. Mendel's' Improved Chill and Fever Cure.

WILH. LUDWIG, JR. Großer Vorrath und beste Auswahl in seinen Weinen, alten Whiskys, Cigarren und Tabaken. Stets kellerfrisches Lagerbier an Zapf.

Wm. SCHMIDT, Händler in allen Sorten von Farmgeräthschäften. Garantirt der beste Pflug der Welt. Agent für die berühmten Studer'scher Farm- und Spring-Wagen.

F. G. NEHLS & CO. (Normal Otto Heilig.) Gegenüber dem Passenger Depot. Feine Whiskys, Weine u. s. w. Beste Auswahl in Cigarren, Tabaken und Weisen. Stets kellerfrisches Bier an Zapf. Billard.

Lokales.

Herr John Nowotny wird als Agent der „Neu Braunfelsener Zeitung“ in deutschen Ansiedlungen besuhen.

Abgang der Post von Neu Braunfels: Nach Goodwin täglich (ausgenommen Sonntags) 8 Uhr 15 Min. morgens.

Nach Clear Spring, Grub, Cordova und Seguin um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Mittwoch und Freitag.

Nach Smithson's Valley, Anhalt, Spring Branch und Wesson um 7 Uhr morgens jeden Montag und Freitag.

Nach Sells um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Donnerstag und Samstag. Abgang in Neu-Braunfels um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags.

Alle Postfächer müssen, wenn sie rechtzeitig befreit werden sollen, mindestens 30 Minuten vor Abgang der Post, in die hiesige Office aufgegeben werden.

Die Heilig, Postmeister.

Herr Pastor Friedrich Westphal ist nach längerem Leiden am Donnerstag Morgen, den 22. Juni verschieden.

Er war geboren am 15. Januar 1862 in Greifswalde, Pommern, seit Mai 1894 mit Hermine geb. Clasen verheiratet und kam von Deutschland im Juli 1896 hierher, wo er von der deutsch protestantischen Gemeinde als Pastor erwählt wurde.

Von zwei Kindern, die hier geboren wurden, folgte das kleine 10 Monate alte Tochterchen Elise dem Vater in den Tod, so daß es mit ihm gleichzeitig in den Schooß der Erde gebettet wurde. Nebst der bekümmerten Gattin und dem kleinen Söhnchen überleben ihn die Mutter und 2 Brüder in Deutschland.

Dem Wunsch unseres lieben Freundes nachkommen, müssen wir diesen Nachruf auf wenige Zeilen beschränken und darin schenken wir den schlichten, bescheidenen Sinn des von uns Geschiedenen wieder, der nie ein „Puffsch“ Pastor, sondern seiner Gemeindeglieder stets ein wahrer Seelsorger sein wollte und war. Seine vornehme Natur verabscheute eben alle persönliche Klammere oder Lebhudelei. Und sein Andenken wird am besten geehrt, wenn recht viele seiner Amtsbrüder und Mitbürger das bezeugen.

Frau Anna Elisabeth Hau, geb. Felten, eine unserer ältesten Mitbürgerinnen, ist am Sonntag, den 25. Juni im Hause ihres Bruders Michel Felten zu San Antonio gestorben und hier am Montag Nachmittag auf dem Comalschädel Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet worden. Sie war am 26. September 1821 in Langensalza, Rheinpreußen, geboren und mit dem ihr im Tode verangegangenen Herrn Georg Hau seit 1851 verheiratet.

In demselben Jahre wanderte sie mit 6 Kindern, von denen zwei starben. Nebst 4 Töchtern überleben sie 21 Enkel, 2 Urenkel, 1 Bruder in San Antonio, 2 Brüder in Deutschland und sonstige Auserwählte. Sie hat erfahren, welche Entbehrungen und Mühseligkeiten die ersten Ansiedler zu tragen hatten und als eine wahre Hausfrau für ihre lieben Angehörigen georgt und geschafft. Ein glücklicher Lebensabend war ihr dafür beschieden.

Bulverde, Tex., Juni 26. 1899.

Adolph Boges, Sohn von Herr. Heinrich Boges und dessen Gattin Charlotte geb. Kangein, ist nach wochenlangem Krankenlager verschieden. Trotz aller ärztlichen Hüffe und aufopfernden Pflege litt seine Angehörigen, ist er am 23. d. M. 9 Uhr Abends, im Santa Rosa Hospital zu San Antonio, im Besitze seiner schmerzfüllten Mutter, sanft hinüber geschlummert. Der Entschlafene wurde am 17. März 1878 in Comal County geboren, und erreichte somit das blühende Alter von 21 Jahren und 3 Monaten. Tief beklümmert standen an seiner Gruft, Eltern, Geschwister, zahlreiche Angehörige, Freunde und Bekannte, die durch ihr innigstes Beileid kund gaben, in welcher tabellosen Maße er stand. Er ist der Erste aus einem Kreise von 11 Geschwistern, der von dem unerlöschlichen Tode ins Jenseits gerufen wurde. Friede seiner Asche.

Frau Elisabeth Ebert geb. Mager ist am 24. Juni an einer Nierenkrankheit gestorben. Sie war am 19. Juni 1847 in Denhausen, Hessen-Darmstadt, geboren und kam in jungen Jahren hierher. Nach dem Tode ihres ersten Gatten, Philipp Reinhardt, verheiratete sie sich vor 22 Jahren mit ihrem sie jetzt überlebenden Gatten August Ebert. Außer den 6 Kindern dieser Ehe, von denen eins früh, geboren zu diesem äußerst glücklichen Familienkreis noch 12 Kinder aus den

vorhergegangenen Ehen der beiden Gatten, so daß die Zahl der Geschwister und Stiefgeschwister zusammen jetzt 17 beträgt, 14 sind verheiratet. Dank der vorzüglichen Eigenschaften der Entschlummerten, die jedem von ihnen, ohne Ausnahme, die treueste Mutter und mit ihrem geliebten Lebensgefährten stets einig in der Sorge um die Ibrigen war, haben sich diese vor Jugend als rechte Geschwister betrachtet und geliebt. Mit dem Gatten und den Kindern trauern 42 Enkel, 4 Schwestern, 1 Bruder und viele Verwandte um die aus ihrer Mitte vom unerlöschlichen Schicksale Abberufene.

Kirchenzettel:
Juli 2. Hortontown.
" 9. Gedächts.
" 16. Hortontown.
" 23. Frankfurt.

Fahren heraus am 4. Juli.
Die Einladung der Ausflieger Statocchere zu einem am 9. Juli in Austin stattfindenden Tournee ist gewiss allen Statocchere sehr willkommen und in großer Zahl werden sie sich auf dem Tourneerplatz einfinden. Denn aus Erfahrung wissen wir, daß die Ausflieger es verstehen, ihre Gäste auf's Beste zu unterhalten.

Zum Doppel-Fest der Neu Braunfelsener Feuerwehr und des Neu Braunfelsener Schützenvereins am 4. Juli heißen wir alle Freunde der Geselligkeit und des gesunden Humors herzlich willkommen. Die Mitglieder der beiden Vereinigungen werden sich nach Kräften bemühen, ihren Gästen den Aufenthalt auf den Festplätzen so angenehm und unterhaltend wie möglich zu machen.

Fahren heraus am 4. Juli.
Der deutsche Gebirgs-Schützen-Verein hielt am 25. Juni sein jährliches Preis-schießen ab. Preise wurden verteilt, wie folgt:

- 1. Ad. Altmann 11. Ed. Topperwein
- 2. H. Haag 12. Em. Esffel
- 3. Hugo Sattler 13. H. Bremmer
- 4. D. Boges 14. M. Koch
- 5. C. Knibbe 15. Ernst Steves
- 6. J. Hillert 16. W. Kemmler
- 7. Hugo Vogel 17. P. Klaus
- 8. W. Schraub 18. H. Adams
- 9. Ed. Dreiß 19. A. Kowals
- 10. A. Steves 20. L. Adams.

Am 1. Juli beginnen die Ferien der Neu-Braunfelsener Schule. Die Eltern und Freunde der Schulkinder sind freundlichst eingeladen, am Donnerstag, den 29. und Freitag, den 30. Juni dem Schluß-Unterricht in der Schule beizuwohnen.

Herr Heinrich Bieltstein, unser bald 90 Jahre alter Mitbürger, dessen Gattin kürzlich starb, hat den Bitten seiner Tochter und seines Schwiegersohnes Bernhard Hoffmann nachgegeben und ist auf deren Farm bei Neu-Berlin gezogen, um dort die richtige Pflege, die er trotz seiner räumlichen Mäßigkeit nötig hat, noch recht lange zu genießen.

Fahren heraus am 4. Juli.
Bei den häufigen Besprechungen über eine wünschenswerthe Entwicklung der Industrie in Neu-Braunfels, denkt man selbstverständlich zunächst an die Ausnutzung der Wasserkräfte. In dieser Beziehung ist in den letzten Jahren hier viel geschehen. Die große Wasserkraft bei Landa's Mühle ist fast ganz dienlichbar gemacht worden, was namentlich auch der unmittelbaren Verbindung der Landa's Werke mit der Eisenbahn zugunsten ist. Heutzutage kann eine Fabrik, die nicht die Vortheile im Frachtwerte nachbraut, kaum mehr concurrenziren. Auch ein großer Theil der Wasserkraft, durch welche unsere städtischen Pumpwerke und Haupt's Mühle getrieben werden, ist schon in Benutzung und ohne Zweifel würde die volle Kraft längst verwertet worden sein, wenn nach Haupt's Mühle ebenfalls ein Bahngleise gelegt wäre. Eine weitere Verwendung der Wasserkraft bei Haupt's Mühle bedeutet aber für unsere Stadt größeren Handels- und dadurch mehr Personen-Verkehr.

Vor Allem handelt es sich darum, ob sich die Fabrikanlage für die Eigentümer bezahlt. Ist das nicht der Fall und sollte in Folge dessen solches Unternehmen keine Fortschritte machen, oder gar zum Stillstand kommen, so ist dies für die ganze Bürgerschaft von Schaden. Darum sollte sich dem Vorhaben der Internationalbahn, ein Nebengleise vom Frachtdopt, der Kirchenstraße entlang, nach Haupt's Mühle zu legen, um derselben die Concurrenzfähigkeit und die Vergrößerung der Anlage zu ermöglichen, freundliche Beachtung und Entgegenkommen schenken.

Einmaliger zufälliger Verkehr in der Kirchenstraße wird durch das Gleise nicht im Geringsten gehindert und so nachdem es gelegt wird, mög der Weg, der jetzt mit seinem tiefen Graben der Stadt viel Geld kostet und an mancher Stelle sogar gefährlich ist, bedeutend verbessert werden. Auch braucht Niemand zu befürchten, daß er in seiner Ruhe zu sehr gestört werde. Was wollten da erst die Leute in einer Stadt anfangen, wo man in den verkehrreichsten Straßen fortwährend die Geleise der elektrischen Bahn passieren und den Waggon ausweichen muß. Und wie viele Straßen werden dort nicht von Personen- und Frachtwagen befahren. An Ruhe fehlt uns hier wahrlich nicht und vor allzugroßer Störung brauchen wir auch in Zukunft „leene Bange“ zu haben.

Fahren heraus am 4. Juli.
Die Deering Grassmaschine verkauft sich wie warme Semmel, wer noch eine haben will spreche baldigst vor bei
36 ff Pfeuffer.

Einige sehr gute second-hand Carriages, billig bei N. Holz & Son.
Ludwig's Saloon neben der Postoffice. Whiskey in Quart und Gallone. 29

Dankagung.
Allen, welche der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders, Adolph Boges, beizuwohnen und namentlich auch den Herren H. Wertheim und J. G. Quergens für die liebevollen Worte die sie am Grabe des so früh Entschlafenen sprachen, sowie Herrn Schel und seinem Gesangschor, sagen wir hiermit herzlichsten Dank.
Die trauernden Eltern und Geschwister.

Dankagung.
Allen, welche der Beerdigung meiner lieben Gattin, unserer geliebten Mutter, Großmutter und Schwester, Frau Elisabeth Ebert, geb. Mager beizuwohnen, und besonders auch dem Marion Männerchor sagen wir hiermit unsern innigen Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankagung.
Allen, welche der Beerdigung meines geliebten Gatten, des Herrn Pastor Friedrich Westphal beizuwohnen, sowie allen hülfsbereiten Nachbarn und Freunden für ihre herzliche Theilnahme, sage ich hiermit innigen Dank.
Die trauernde Gattin, Hermine Westphal, geb. Clasen.

Dankagung.
Allen, welche der Beerdigung unserer lieben Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester, Frau Elisabeth Hau, geb. Felten beizuwohnen, sagen wir hiermit innigen Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Kirchliche Anzeige.
Die jährliche regelmäßige General-Versammlung der deutsch-protestantischen Gemeinde findet am zweiten Sonntag im Juli, dem 9ten genannten Monats 1899, Vormittags nach dem Gottesdienste statt. Neu Braunfels, den 21. Juni A. D. 99.
362 Hermann Seele, Secretar.

Billig zu verkaufen. Mauersteine, sehr geeignet zum Ausmauern von Cisternen oder Brunnen. Man wende sich an Robert Kraufe, Neu Braunfels, Texas.

Ball in der San Geronimo Halle am Sonntag, den 2ten Juli. Freundlichst ladet ein A. Dreple.

Ball in der Clear Spring am Dienstag, den 4. Juli. Freundlichst ladet ein, E. Schuenemann.

Ball in der Orth's Pasture, am Dienstag, den 4ten Juli. Tanzen frei. Freundlichst ladet ein, Das Comite.

Vorfeier zum 4. Juli in der Maysdorff's Halle am Sonntag, den 2. Juli. Freundlichst ladet ein E. C. Lenzen.

Galico = Ball in der Mohde's Halle am Sonntag, den 2ten Juli. Freundlichst ladet ein Ed. Robde.

Zu verkaufen oder zu vertauschen. Eine kleine Farm, 3 Meilen von Neu Braunfels, ist zu verkaufen oder gegen eine größere Farm zu vertauschen. Näheres bei Will Stratmann, Sells, Comal Co. Texas.

Zu verkaufen eine Car-load „W and a-Jour“ 11 ff erhalten bei H. D. Oruene.

Hawkes, die besten Brillen im Lande nur bei H. Hampe.

Der höchste Preis für „Schell“ oder „Eck-Corn“ wird bei H. D. Oruene bezahlt. 14 ff

Große Excursion von allen Stationen der INTERNATIONAL BAHN zwischen Rockdale und San Antonio nach LANDA'S PARK Am Sonntag, den 2. Juli 1899.

Drei Concerte, ausgeführt von Carl Beck's berühmter Militär-Kapelle um 11 Uhr vormittags, sowie um 2 und 6 Uhr nachmittags.

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

50jährige Jubel-Feier des Neu Braunfels Schützenvereins (Ältester Schützenverein in Texas.) am 4ten Juli, 1899, in Neu Braunfels.

Alle Vereine sind freundlichst eingeladen, sich recht zahlreich zu betheiligen und ihr Banner im Festzug mitzutragen, um denselben dadurch zu verherrlichen.

Für Erfrischung und Bequemlichkeit auf dem Festplatze ist bestens gesorgt.

Alle sind willkommen!

Programm.
Um 9 Uhr morgens Versammlung im Courthouse. Begrüßungsrede. Festzug zum Festplatze. Während des Tages Concert, Pot- und Flatterschießen, sowie Preis-schießen der wenigen, noch lebenden Mitgründer des Neu Braunfels Schützenvereins. Um 5 Uhr nachmittags Festrede. Abends Beschäftigung des großartigen von der Neu Braunfels Feuerwehr veranstalteten Feuerwerks bei Maysdorff's Halle und Besuch des Fest-Balles daselbst.

4. Juli-Feier in New Braunfels arrangirt von der Neu Braunfelsener Feuerwehr.

Programm.
Morgens um 5 Uhr Kanonenschießen und Musikvorträge der Feuerwehr-Kapelle auf dem Vereinsberge. Um 6 Uhr Parade durch die Stadt unter Beteiligung sämtlicher Vereine, hierauf Marsch zum Festplatz neben Maysdorff's Halle. Nachmittags Volksbelustigungen aller Art und Gartenconcert. Abends Großer Fest-Ball in Maysdorff's Halle, um 9 Uhr großartiges Riesen-Bracht-Feuerwerk.

Eintritt zum Festplatz frei. Tanzgeld 50 Cents. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Neu Braunfelsener Feuerwehr

B. E. VOELCKER Händler in

Drogen, Medicinen und Chemikalien.

Patent-Medicinen, die Feinsten. Parfümerien, Seifen und Toiletten-Artikeln.

Schulbücher u. Schreibmaterialien.

Deutschen und Englischen.

Zeitchriften und Zeitungen.

Die Erzählung des Kapitäns.

Novellette von Albert Delpit.

Es war gerade nach dem Stund in unserem Klub, und wir unterhielten uns sitzend von der Angelegenheit. Der Kapitän beteiligte sich nicht an der Unterhaltung und schien nicht einmal auf uns zu hören.

„Woran denken Sie denn so angelegentlich?“ sagte ich schließlich zu ihm.
„Oh, ich dachte eben an einen Vorfall, der sich in einem Klub in einer kleinen Provinzialstadt zutrug, wo ich mich zufällig aufhielt.“

„Erzählen Sie doch!“ rief einer der Herren, und der Kapitän grübelte sich eine neue Cigarette an, lehnte sich an den Kamin und begann seine Erzählung.

„Ich stand damals in M... in Garmon, einer der langweiligsten und elendesten Provinzialstädte, die ich kenne. Es gab dort nichts, womit man sich hätte beschäftigen können, kein Theater, ja nicht einmal ein Coquant.“

Wenn ich dienstfrei war, begab ich mich in den Union-Klub, der, nebenbei bemerkt, der einzige in der ganzen Stadt war. Natürlich wurde dort auch gespielt.

An einem Herbstabend ging ich etwas früher als gewöhnlich in den Klub. Ich erblickte mehrere Männer, die mir vollständig fremd waren, reiche Outfitter aus der Nachbarschaft, die selten in die Stadt kamen.

„Gut! wird doch gespielt!“ sagte einer der Stammspieler des Klubs zu mir. Ich ging nach dem Spielplatz und der Anblick eines der Spieler überraschte mich derart, daß ich fast laut aufgeschrien hätte.

Es war ein junger Mann von zwanzig Jahren, den ich von Ansehen kannte. Ich hatte großes Interesse für ihn, denn sein Vater hatte tapfer bei Magenta gekämpft und war, seine Frau und seinen Sohn in keineswegs glänzenden Verhältnissen zurückgelassen, auf dem Schlachtfeld geblieben. Der junge Mann kam sehr selten in den Klub, und nie hatte ich ihn vorher eine Karte anrühren sehen. Daher war ich bestürzt, als ich ihn die Bank halten sah, und zwar war es eine sehr hohe Bank, denn vor ihm lag eine große Menge von Banknoten und Goldstücken bedeckt.

„Wie doch ist der Einfall?“ fragte einer der Spieler.
„Oh!“ lachte ein reicher Outfitter. „Der Herr de Merend hat Glück; er kann ruhig offene Bank halten!“

Ich bemerkte, daß des jungen Mannes Gesicht totenblau war, und daß seine Augen funkelten. Es war, als sei mit diesen Worten das Glück von ihm gewichen.

„Wie doch ist der Einfall?“ fragte einer der Spieler.
„Oh!“ lachte ein reicher Outfitter. „Der Herr de Merend hat Glück; er kann ruhig offene Bank halten!“

Ich bemerkte, daß des jungen Mannes Gesicht totenblau war, und daß seine Augen funkelten. Es war, als sei mit diesen Worten das Glück von ihm gewichen.

„Wie doch ist der Einfall?“ fragte einer der Spieler.
„Oh!“ lachte ein reicher Outfitter. „Der Herr de Merend hat Glück; er kann ruhig offene Bank halten!“

Ich bemerkte, daß des jungen Mannes Gesicht totenblau war, und daß seine Augen funkelten. Es war, als sei mit diesen Worten das Glück von ihm gewichen.

„Wie doch ist der Einfall?“ fragte einer der Spieler.
„Oh!“ lachte ein reicher Outfitter. „Der Herr de Merend hat Glück; er kann ruhig offene Bank halten!“

Ich bemerkte, daß des jungen Mannes Gesicht totenblau war, und daß seine Augen funkelten. Es war, als sei mit diesen Worten das Glück von ihm gewichen.

„Wie doch ist der Einfall?“ fragte einer der Spieler.
„Oh!“ lachte ein reicher Outfitter. „Der Herr de Merend hat Glück; er kann ruhig offene Bank halten!“

Ich bemerkte, daß des jungen Mannes Gesicht totenblau war, und daß seine Augen funkelten. Es war, als sei mit diesen Worten das Glück von ihm gewichen.

„Wie doch ist der Einfall?“ fragte einer der Spieler.
„Oh!“ lachte ein reicher Outfitter. „Der Herr de Merend hat Glück; er kann ruhig offene Bank halten!“

Ich bemerkte, daß des jungen Mannes Gesicht totenblau war, und daß seine Augen funkelten. Es war, als sei mit diesen Worten das Glück von ihm gewichen.

„Wie doch ist der Einfall?“ fragte einer der Spieler.
„Oh!“ lachte ein reicher Outfitter. „Der Herr de Merend hat Glück; er kann ruhig offene Bank halten!“

Ich bemerkte, daß des jungen Mannes Gesicht totenblau war, und daß seine Augen funkelten. Es war, als sei mit diesen Worten das Glück von ihm gewichen.

„Wie doch ist der Einfall?“ fragte einer der Spieler.
„Oh!“ lachte ein reicher Outfitter. „Der Herr de Merend hat Glück; er kann ruhig offene Bank halten!“

Ich bemerkte, daß des jungen Mannes Gesicht totenblau war, und daß seine Augen funkelten. Es war, als sei mit diesen Worten das Glück von ihm gewichen.

„Wie doch ist der Einfall?“ fragte einer der Spieler.
„Oh!“ lachte ein reicher Outfitter. „Der Herr de Merend hat Glück; er kann ruhig offene Bank halten!“

hatte mein erster Gedanke seinem Vater gegolten; denn ich hatte beschlossen, den Namen des tapferen Offiziers von Magenta vor Unrede zu schützen. Daher konnte ich recht wohl verstehen, daß der junge Mann einem Wiedersehen mit mir auswich; gleichzeitig berührte es mich jedoch sehr, daß er mir weder direkt noch indirekt seinen Dank ausdrückte.

Eines Abends indes, als ich gerade fortgehen wollte, um einige Besuche zu machen, theilte mir mein Bursche mit, daß mich eine Dame zu sprechen wünsche. Ich ging in den Salon und fand dort eine Dame von vierzig bis fünfzig Jahren. Sie sah sehr würdig aus und ihr Gesicht trug noch jetzt die Spuren einjähriger Schönheit.

„Ich bin Frau de Merend,“ sagte sie einfach. „Mein Sohn hat mir die ganze Angelegenheit im Klub erzählt, und ich danke Ihnen von ganzem Herzen, daß Sie die Ehre unseres Namens rein erhalten haben.“

„Madame —“, begann ich, doch ich unterbrach mich erregt und merods und fuhr fort:

„Mein Sohn ist zu Schulden verleitet worden und hat in der Verzweiflung seine Zuflucht zum Spiel genommen. Er scheint in dieser Nacht sein ganzes Vermögen verloren zu haben. Das Uebrige wissen Sie leider!“

Ich fühlte mich äußerst verlegen, denn der Kummer der armen Mutter war schrecklich anzusehen. Sie sieht mich noch immer gegenüber; ihr Gesicht war totenblau, und die Thränen hing an ihren langen, dünnen Wimpern.

„Er ist jung, Madame; Sie dürfen sich das nicht so zu Herzen nehmen,“ murmelte ich. „Es war in einem schwachen Augenblick; ich werde Ihren Sohn aufsuchen, und —“

„Herr Kapitän,“ sagte sie, traurig den Kopf schüttelnd, „er ist nicht mehr hier; er hat sich als Freiwilliger einschreiben lassen und ist bereits auf dem Wege zu seinem Regiment.“

Wir hatten Alle aufmerksam die Erzählung des Kapitäns Joubert angehört, und als er zu sprechen aufhörte, herrschte einige Minuten ein tiefes Schweigen.

„Und was ist aus Herrn de Merend geworden?“ fragte einer aus der Gruppe. „Haben Sie je wieder etwas von ihm gehört?“

„Er ist tot... Vor sechs Monaten erhielt ich einen Brief aus Reims — einen armseligen, kleinen Brief — mit sehr blauer Tinte und auf einem Stück Papier geschrieben, das ganz gerunzelt und gelb vor Alter war. Es waren nur wenige Zeilen, die ich zu lesen hatte. Ich kenne sie auswendig, und sie lauten folgendermaßen:“

„Ich bin tödtlich verwundet... Admiral Courbet hat mir eben das Kreuz gebracht... Ich sterbe. Ich sende es Ihnen, mein armes Kreuz... denn Sie haben mich gerettet, und ich möchte, daß Sie es tragen.“

Darum, meine Freunde, sehen Sie mich stets, trauet mit dem Orden, den ich vom Präsidenten erhielt, mit dem Sergeantenkreuz, das der arme Merend mit sich führte.“

„Armer Junge! Wenn ich denke, daß er als Held fortging und wie ein Held in Reims starb!“

„Es ist der alte Adam in unserer Natur Schmerzen zu haben. Es ist die Wirkung der Emission St. Jakobs Del zu gebrauchen für eine schnelle und vollständige Heilung.“

Der Maiskolben und seine große Zukunft.

So wenig unsere Farmer wahrscheinlich für die Trübsal übrig haben, so werden sie doch wahrscheinlich den Truß nicht mit scheelen Augen ansehen, welcher sich soeben mit einem Kapital von 50 Millionen Dollars gebildet hat, um den Maiskolben auszubenten.

Der Maiskolben, welcher bisher von unseren Farmern zum größten Theile als Feuerungsmaterial verwendet oder fortgeworfen wurde, hat sich in neuerer Zeit als ein sehr wertvolles Rohmaterial für verschiedene Dinge erwiesen. Zunächst läßt sich daraus die für eine Menge Dinge verwendbare Cellulose fabriciren, die heutzutage einen Marktpreis von \$400 per Tonne hat, und die ganz besonders für die Wattirung von Panzerschiffen benötigt wird, weil das in eine Cellulose-Füllung geschlossene Loch sich von selbst wieder ausfüllt. Ferner läßt sich aus dem Maiskolben eine vorzügliche Pappe, feines Papier, ein Pulver, das, mit Nitroglycerin gemischt, Schießbaumwolle und Dynamit herzustellen.

Als fünfzehn Tennen Maiskolben, welche einen Werth von \$90 haben, läßt sich eine Tonne Cellulose im Werthe von \$400 herstellen, und dies geschieht bereits in zwei Fabriken, wovon die eine in Rosford in Illinois u. die andere in Owensboro in Kentucky gelegen ist. Werden die Maiskolben zu einem groben Mehl verrieben, gelocht, mit Syrup vermischt und in Kuchen gepreßt, so sollen sie eins der nahrungsreichsten und werthvollsten Futtermittel geben. Daß sich aus der Maiskolbenfaser ebenso gut wie aus Holz Papier herstellen läßt und ein besseres, weil die Faser von Natur weiß und auch feiner ist, bedarf kaum der Erwähnung.

Eine New Yorker Fachzeitung hat ausgerechnet, daß unsere Farmer jährlich ein Vermögen von \$900,000,000 und in den letzten zwanzig Jahren von \$18,000,000,000 geradezu fortgeworfen haben. Und wenn nun eine Gesellschaft von Kapitalisten kommt und sich erdietet, ihnen diese 900 Millionen Dollars jährlich zu retten, so werden sie dagegen schwerlich etwas einzuwenden haben.

Natürlich würden die Herren Kapitalisten nicht im Stande sein, ein derartiges Anerbieten zu machen, wenn nicht die Edemifer und die Techniker ihnen den Werth des Maiskolbens darzulegen und den Weg gezeigt hätten, wie man ihn nutzbar mache. Wieder ein Beweis, daß das für Schulen ausgegebene Geld sich bezahlt.

* Das System wird durch das heiße Wetter sehr angegriffen und man verliert den Appetit. Um das System wieder aufzubauen und zu stärken gebrauche man Dr. August König's Hamburger Tropfen.

Ein hübsches Zwiespräch zwischen Kaiser Wilhelm und einem Schulladen aus Cadinen wird noch nachträglich von der Reise des Kaisers mitgeteilt. Der Hofenboden des kleinen Burschen war total zerfallen, so daß er den sogenannten „Meißelzettel“ frei ließ. Auf die Frage des Kaisers, ob der Junge keine andere Hufe besäße, antwortete dieser led: „Ne!“ — „Hast Du denn kein Geld, um Dir ein Paar neue Hufen zu kaufen?“ — „Ne!“ — Als der Kaiser dann auf die weitere Frage: „Wie viel kosten denn ein Paar neue Hufen?“ die Antwort erhielt: „Ein Thaler und fünf Dittchen!“ griff der hohe Herr lachend in die Tasche und überreichte dem furchtlosen Knirps ein blankes Zehnamtsstück.

Durch den Gebrauch von „Dr. Simmon's Saraparilla“ wird das Blut gesund, roth und rein. Nur 50 Cts. die Flasche und 50 volle Dosen als Beigabe.

Chicago, 22. Juni. Pfarrer Geo. D. Feldman von der St. Pauls Römisch-Kath.-Kirche, hat seine Kongress-Kandidatur auf dem demokratischen Ticket angekündigt. Es ist das erste Mal seit 1837, in welchem Jahre ein kath. Pfarrer von Detroit aus in den Kongress gewählt wurde, daß ein kath. Geistlicher Wählerte nach einem Kongresszuge trägt. Die deutschen Lutheraner sollen ihn unterstützen wollen. Der Distrikt ist jetzt von Wm. K. Lorimer vertreten, welcher sich um die Wieder nomination bemühen wird.

Eine ungesunde Leber entsteht in Folge von Fieber durch vergiftetes Blut. „Herbine“ regulirt sofort, reinigt das Blut und macht die Leber gesund. Preis 50 Cts.

Im Lenz. Er: „Na sieh' nur Minna, wie schön die Beeme blüh'n. Die Natur wird mehr Knechtchen wieder jung. Mir selbst ist so ganz jugendlich zu Muthe.“

Sie: „Na, das fehlt bloß noch, daß du wieder in deine einfält'gen Jahre kommst!“

Unerreichtes Blut ist die Veranlassung für viele Krankheiten. Reinigt das Blut durch „Dr. Simmon's Saraparilla“. 50 Cts. und 50 Dosen.

Diplomatisch. Frau: „Gut, Du sollst den Hausknecht mitbringen, daß Du'n Deinen Bekannten zeigen kannst — bist Du aber um zehn nicht wieder heim, leg' ich mich zu Bett und häng' die Sperrfette vor.“

Gebrüder Streuer haben langjährig Erfahrung im Saloon-Geschäft und deshalb den größten, best assortirten Vorrath seiner Weine, Whiskies, vorzüglicher Cigarren und Tabake. Feinstes kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf. Wiederverkäufer per Quart sowohl wie per Gallone. Two Brother's Saloon, gegenüber dem Court-Hause.

Sehr wahrscheinlich. Er (wichtig): „Kannst Du ein Geheimniß für Dich behalten?“

Sie: „Ich weiß nicht; hab's noch nie probirt.“

Der Ruß der Kantine. Wegen der im letzten Arme-Gesetz angeordneten Abschaffung der Kantine hat der Kriegsminister, der sich wenigstens in dieser Frage gut hält, eine Umfrage bei den Regiments-Offizieren und Posten-Befehlshabern angeordnet, und die bis dahin eingetroffenen Antworten sprechen sich so gut wie einstimmig für die Beibehaltung derselben aus. Die meisten erklären geradezu, daß der Verkauf von Bier, Tabak und süßenden Getränken innerhalb der Posten auf die Disziplin und die Sitten der Soldaten eine sehr günstige Einwirkung gehabt habe, und namentlich auch bewirkt hat, daß die elenden Kneipen, die man früher stets in der Umgegend von Militärposten und Kasernen fand, und in denen die Soldaten mit schlechtem Whiskey vergiftet, betrunken gemacht, und oft betraubt und sogar ermordet wurden, vertrieben worden sind. Ein jeder Bericht stellt fest, daß die Soldaten das Bier dem Whiskey vorziehen, und dasselbe ihrer Gesundheit besser zuträglich ist; sowie daß es ihnen unter den bestehenden Vorschriften unmöglich gemacht ist, sich je zu betrinken. Die Mehrzahl der Soldaten zieht jetzt die lustige und reinlich gehaltene Kantine, wo sie Karten und Brett spielen, und die Zeitungen lesen können, den stinkigen Kneipen und den niedrigen Tanzlokalen vor, in die sie früher getrieben wurden. Und seit der Einführung der Kantine seien auch weniger Fälle von Insubordination und Excessen und weniger Krankheiten vorgekommen.

Das heißt die Schafsköpfe, welche die Soldaten der Kantine und einer milden Erfrischung in anständiger Umgebung betrauben möchten, doch endlich zur Vernunft bringen.

„Dr. Simmon's Saraparilla“ stärkt die Organe beider Geschlechter. Hilft sofort und dauernd. 50 Cts. u. 50 Dosen.

Durch einen großen Mann werden auch seine Angehörigen bekannt. Und so haben jetzt die Eltern und Geschwister des Preisaußkämpfers Jeffrey, des „Helden der Welt“, die Ehre und das Vergnügen, abtheillich in englisch-amerikanischen Zeitungen zu glänzen. Des Hauptkämpfers würdiger Vater ist bekanntlich ein englisch-amerikanischer „Reverend“, der sich nicht wenig auf einen solchen Sohn einstellt.

Ballard's Horehound Syrup ist das beste Mittel gegen Asthma. Preis 25 Cts. und 50 Cts.

Ein hübsches Zwiespräch zwischen Kaiser Wilhelm und einem Schulladen aus Cadinen wird noch nachträglich von der Reise des Kaisers mitgeteilt. Der Hofenboden des kleinen Burschen war total zerfallen, so daß er den sogenannten „Meißelzettel“ frei ließ. Auf die Frage des Kaisers, ob der Junge keine andere Hufe besäße, antwortete dieser led: „Ne!“ — „Hast Du denn kein Geld, um Dir ein Paar neue Hufen zu kaufen?“ — „Ne!“ — Als der Kaiser dann auf die weitere Frage: „Wie viel kosten denn ein Paar neue Hufen?“ die Antwort erhielt: „Ein Thaler und fünf Dittchen!“ griff der hohe Herr lachend in die Tasche und überreichte dem furchtlosen Knirps ein blankes Zehnamtsstück.

Durch den Gebrauch von „Dr. Simmon's Saraparilla“ wird das Blut gesund, roth und rein. Nur 50 Cts. die Flasche und 50 volle Dosen als Beigabe.

Chicago, 22. Juni. Pfarrer Geo. D. Feldman von der St. Pauls Römisch-Kath.-Kirche, hat seine Kongress-Kandidatur auf dem demokratischen Ticket angekündigt. Es ist das erste Mal seit 1837, in welchem Jahre ein kath. Pfarrer von Detroit aus in den Kongress gewählt wurde, daß ein kath. Geistlicher Wählerte nach einem Kongresszuge trägt. Die deutschen Lutheraner sollen ihn unterstützen wollen. Der Distrikt ist jetzt von Wm. K. Lorimer vertreten, welcher sich um die Wieder nomination bemühen wird.

Eine ungesunde Leber entsteht in Folge von Fieber durch vergiftetes Blut. „Herbine“ regulirt sofort, reinigt das Blut und macht die Leber gesund. Preis 50 Cts.

Im Lenz. Er: „Na sieh' nur Minna, wie schön die Beeme blüh'n. Die Natur wird mehr Knechtchen wieder jung. Mir selbst ist so ganz jugendlich zu Muthe.“

Sie: „Na, das fehlt bloß noch, daß du wieder in deine einfält'gen Jahre kommst!“

Unerreichtes Blut ist die Veranlassung für viele Krankheiten. Reinigt das Blut durch „Dr. Simmon's Saraparilla“. 50 Cts. und 50 Dosen.

Diplomatisch. Frau: „Gut, Du sollst den Hausknecht mitbringen, daß Du'n Deinen Bekannten zeigen kannst — bist Du aber um zehn nicht wieder heim, leg' ich mich zu Bett und häng' die Sperrfette vor.“

Gebrüder Streuer haben langjährig Erfahrung im Saloon-Geschäft und deshalb den größten, best assortirten Vorrath seiner Weine, Whiskies, vorzüglicher Cigarren und Tabake. Feinstes kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf. Wiederverkäufer per Quart sowohl wie per Gallone. Two Brother's Saloon, gegenüber dem Court-Hause.

Sehr wahrscheinlich. Er (wichtig): „Kannst Du ein Geheimniß für Dich behalten?“

Sie: „Ich weiß nicht; hab's noch nie probirt.“

Der Ruß der Kantine. Wegen der im letzten Arme-Gesetz angeordneten Abschaffung der Kantine hat der Kriegsminister, der sich wenigstens in dieser Frage gut hält, eine Umfrage bei den Regiments-Offizieren und Posten-Befehlshabern angeordnet, und die bis dahin eingetroffenen Antworten sprechen sich so gut wie einstimmig für die Beibehaltung derselben aus. Die meisten erklären geradezu, daß der Verkauf von Bier, Tabak und süßenden Getränken innerhalb der Posten auf die Disziplin und die Sitten der Soldaten eine sehr günstige Einwirkung gehabt habe, und namentlich auch bewirkt hat, daß die elenden Kneipen, die man früher stets in der Umgegend von Militärposten und Kasernen fand, und in denen die Soldaten mit schlechtem Whiskey vergiftet, betrunken gemacht, und oft betraubt und sogar ermordet wurden, vertrieben worden sind. Ein jeder Bericht stellt fest, daß die Soldaten das Bier dem Whiskey vorziehen, und dasselbe ihrer Gesundheit besser zuträglich ist; sowie daß es ihnen unter den bestehenden Vorschriften unmöglich gemacht ist, sich je zu betrinken. Die Mehrzahl der Soldaten zieht jetzt die lustige und reinlich gehaltene Kantine, wo sie Karten und Brett spielen, und die Zeitungen lesen können, den stinkigen Kneipen und den niedrigen Tanzlokalen vor, in die sie früher getrieben wurden. Und seit der Einführung der Kantine seien auch weniger Fälle von Insubordination und Excessen und weniger Krankheiten vorgekommen.

Das heißt die Schafsköpfe, welche die Soldaten der Kantine und einer milden Erfrischung in anständiger Umgebung betrauben möchten, doch endlich zur Vernunft bringen.

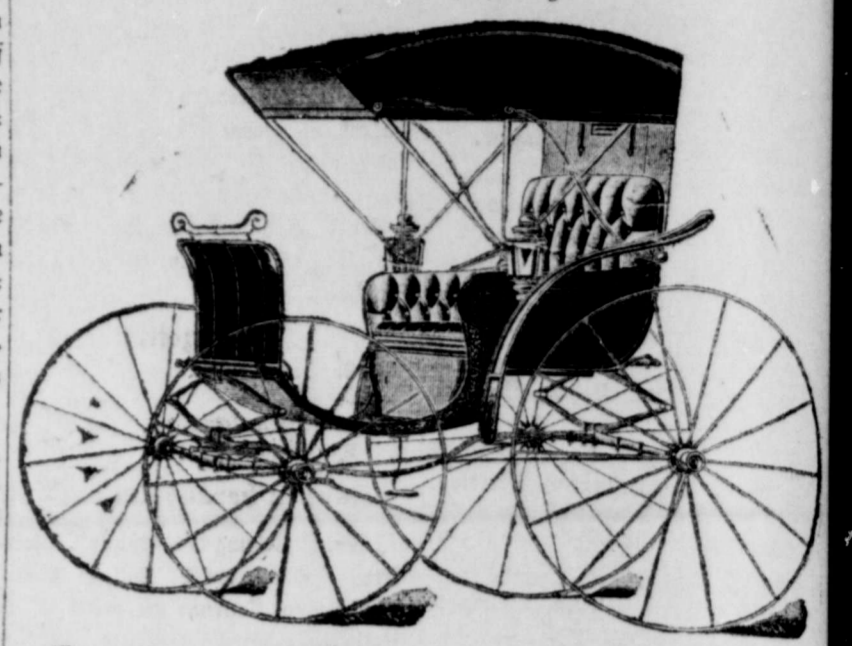
„Dr. Simmon's Saraparilla“ stärkt die Organe beider Geschlechter. Hilft sofort und dauernd. 50 Cts. u. 50 Dosen.

Durch einen großen Mann werden auch seine Angehörigen bekannt. Und so haben jetzt die Eltern und Geschwister des Preisaußkämpfers Jeffrey, des „Helden der Welt“, die Ehre und das Vergnügen, abtheillich in englisch-amerikanischen Zeitungen zu glänzen. Des Hauptkämpfers würdiger Vater ist bekanntlich ein englisch-amerikanischer „Reverend“, der sich nicht wenig auf einen solchen Sohn einstellt.

Ballard's Horehound Syrup ist das beste Mittel gegen Asthma. Preis 25 Cts. und 50 Cts.

N. Holz & Son.

Halten stets das größte Lager



Buggies, Surreys & Springwagen Smith Boisdarc Farmwagen.

Alle Sorten Ackerbau-Geräthschaften. Buckene und Dige Mähmaschine und Seuchen. Monarch Corn and Cob Mills. Alles zu den niedrigsten Preisen.

Die Perle von Texas.

Größte Brauerei südlich von St. Louis.
Lehtjährige Verkäufe 150,000 Faß mehr als irgend eine Brauerei im Süden.



Pearl Beer San Antonio Brewing Assn.

Ein durchaus einheimisches Institut.
Sämmtliche Aktien in Händen von San Antonio Bürgern.
Robert Krause Agent für Neu Braunfels und Umgegend.

The HUGO & SCHMELTZER Co.

WHOLESALE GROCERS,
und Händler in
Staples und Fancy Groceries.
Fine Wines, Liquors Tobacco and Cigars.

Alleinige Agenten des berühmten Flaschenbieres von Jos. Schlitz & Co. Der Whiskey von Rosham, Gersls & Co. und Belle of Bourbon Co. Agent für West-Texas für die berühmten Stachelberg's Cigarren, auch für E. Hermsheim & Bro., Jackson Square und Belmont Cigarren, und die weltberühmten Stafford u. Maniton Mineral Wasser; G. H. Mumm & Co. Extra Dry und Pommery Sec Champagne.

F. SIMONS SALOON.

Süd-Ende des Marktplatzes. Neu Braunfels, Texas.
Die Besten Getränke und Cigarren stets an Hand, und kellerfrisches Bier an Zapf.
Feine Whiskies werden per Quart und Gallone billig verkauft.

The INTERNATIONAL ROUTE

SHORTEST, QUICKEST AND BEST ROUTE
I. & G. N. R. R. CO. TO THE NORTH AND EAST.
THE DIRECT ROUTE TO MEXICO VIA LAREDO.
PULLMAN BUFFET SLEEPERS
BETWEEN

SAN ANTONIO AND ST. LOUIS
SAN ANTONIO and KANSAS CITY.
SAN ANTONIO and FT. WORTH via Hearne WITHOUT CHANGE.

Trains bound north, leave New Braunfels 8:00 a. m., 1:30 p. m. and 9:40 p. m.
Trains bound south leave New Braunfels 7:20 a. m., 2:40 p. m. and 9:00 p. m.

W. H. LEEK, Ticket Agent, New Braunfels.
D. J. PRICE, G. P. & F. A. L. TRICE, Gen'l. Supt. Palestine, Texas.

Eine seltsame Nacht.

Von Paul Hervey. Deutsch von Wilhelm Thal.

1.

Es war an einem Sonnabend bei Madame Gilbert, zu der Stunde, da einige intime Freunde in der begablichen Wohnung in der Rue de Newes bei ihr den Thee einnahmen.

Seit dem Tode des Obersten Gilbert waren bereits zwei Jahre verflossen. Seine Wittve lebte in bescheidener Zurückgezogenheit und bemühte sich zweifellos, so manches Unrecht der Vergangenheit wieder gut zu machen, indem sie alle Zuneigung ihrer romantischen Seele auf ihren Sohn Andre richtete. Dieser, der kaum 18 Jahre betrug, hatte infolge eines zu schnellen Wachstums eine zarte und schwache Konstitution erblich, besaß seiner Mutter stets die größte Ähnlichkeit, in die sich eine fast schmerzliche Ähnlichkeit mischte. Er entzückte die Damen auch durch den Ausdruck jenseitiger Schamhaftigkeit, die sein schlingelgesicht in Trauergesellschaft stets schämte und färbte.

In diesem Abend nun war die Gesellschaft in dem kleinen und feinen Salon der Madame Gilbert etwas zahlreicher als gewöhnlich. Diese, eine sehr schöne und noch reizvolle Dame, brachte die volle Grazie ihrer 35 Jahre unter ihren Haaren zur vollen Geltung.

Plötzlich machte ein Freund Andres, der an einem Fenster auf einem Tabouret gesessen hatte, mit der Hand nach den Lippen ein energisches „Hi“.

Ein bestiger Lärm stieg von der Straße herauf; die raube Stimme eines Ausrufers, der in allen möglichen Tonarten schrie, „Erdbeben erschienen! Der schreckliche Nord aus der Rue...“

Der Rest ging im Rollen eines Dunitars verloren. Eine Minute später nahm dieselbe Stimme ihre düsteren Worte wieder auf. Im Salon schwebte man noch immer, und man fragte sich neugierig, worauf sich der Schluß des Satzes beziehen mochte. Nach einigen vergeblichen Versuchen lächelten die Zuhörer einander gegenseitig zu und schüttelten in gemeinsamen Zeichen eines leichten Aergers die Köpfe. Dann nahm die Unterhaltung wieder ihren gewöhnlichen Lauf, während sich der gedämpfte und breitere fernere Lärm einer anderen Straße zuwandte.

„Es ist jeden Tag dieselbe Geschichte,“ rief einer, „ein neuer Nord, ein neues Cyber. Ich möchte hinzufügen, ein neuer Brecker, doch dieser Behauptung würde es an Wahrscheinlichkeit fehlen, denn das Personal des Verbrechens bedarf, dank der liberalen Strafbestrafung, deren es sich unter dem augenblicklichen Regime erfreut, keiner Erneuerung.“

Der Mann, der eben gesprochen, fing wieder an, aus einer großen Tasse zu trinken, die augenblicklich sein Gesicht mit dem schwarzen, etwas gefärbten Barte bedeckte. Ein früherer Präsident des Kaiserthums, hatte er zu Madame Gilbert Beziehungen unterhalten, die zu mancherlei schmerzlichen Anläß gegeben hatten. Außerdem war er gleich nach dem Tode des Obersten verschwunden, und seit dieser Zeit war es an diesem Abend das erste Mal, daß er wieder im Salon der Madame Gilbert erschien. Ein Mitglied der Akademie erwiderte ihm:

„Ich will nicht entscheiden, ob die Reue in diesen Dingen wirklich veranlassend sind. Auf jeden Fall kann man nicht ohne Verweisung daran denken, daß trotz der Vorkehrungen, die wir persönlich treffen, unsere individuelle Existenz stets der augenblicklichen Gewaltthätigkeit irgend eines anderen Individuums aus Unath und Ungnade anheim gegeben ist.“

„Allerdings,“ befähigte Madame Gilbert, „ein auch ich empört bei dem Gedanken, daß unser Leben beständig von der Hand des letzten unserer Mitmenschen abhängt. Wir hegen alle Pläne für die Zukunft; wir schonen unsere Gesundheit, unser Geld...“

„Und gerade in einem solchen Augenblick,“ meinte ein mit Orben geschmückter Herr, „geht ein Berrüder vorüber und schließt einem eine Kugel in den Leib.“

„Der,“ meinte die alte, brave Frau des Akademikers, „eine entlassene Köchin, die sich mit einer vergifteten Speise.“

Nun wurden eine Reihe von Anekdoten erzählt, wie sie die Letztäre, die eigene Erfahrung, oder die Erzählung eines abwesenden Veldens lieferten. Man erinnerte an Worte, die im Wagon, in Theatern und Restaurants begangen worden waren. Man zitierte nächtliche Angriffe, dann kam die Reihe an die Dienstboten, die ihre Herrin erwürgten, um bessere Zeugnisse von ihnen zu erpressen; endlich kam

eine ganze Reihe von Vater-, Bruder- und Kindesmorden aufs Tapet. Unwillkürlich war die Stimmung der Versammlung düster geworden. In dem dunklen Labirinth, in dem sie herumirren, hatten die Phantasien eine schwarze Färbung angenommen. Die Stimme des Zeitungsanrufers, die sich jetzt auf dem gegenüberliegenden Trottoir vernehmen ließ, drang wieder in den Salon, und unter den Gästen, die sich bereits zum Abschiednehmen erhoben hatten, gestanden sich einige ganz leise ihre Befürchtungen ein.

Die Unterhaltung zog sich noch eine Weile hin; dann nahm man Abschied, obwohl es noch nicht spät war; denn die Uhr zeigte kaum auf halb elf. Nur eine einzige Person hielt sich noch im Vorzimmer auf, und von ihrem Salon aus schalt Madame Gilbert, welche glaubte, die ganze Gesellschaft wäre fortgegangen:

„Nun, Andre, geh' schnell zu Bett, Du strengst Dich zu sehr an. Hoff' Du bemerkst, wie schlecht Du heute Abend aussehst!“

Alle Abend wiederholte sie ihm dieselben Worte mit derselben Besorgniß. „Aber nicht doch, Mama!“ versetzte dann ihr großer Junge, die Achsel zuckend. Und diese mechanische Bemerkung war notwendig, aber auch genügend, um die Mutter bis zum nächsten Tage zu beruhigen, die wie so viele andere sich in ihrer täglichen Besorgniß nicht genug zu thun wußte.

„Andre ist gegangen, um mir eine Cigarre zu holen,“ murmelte eine Stimme, deren wohlklingende Töne sie dennoch von den Füßen bis zur Wurzel ihrer stolzen schwarzen Haare erheben ließen. Der Sprecher war der Präfeld. Er trat mit leisen Schritten auf sie zu und sagte demüthig und leidenschaftlich:

„Gestatten Sie mir doch, Ihnen alles zu erklären und mein Unrecht gut zu machen... Ja, es war thöricht von mir, diese grausame, unsinnige Prüfung zu wagen; doch heute sehe ich als weniger Sünder vor Ihnen und bete Ihnen mit meinem Herzen meine Hand. Jeanne, Jeanne, ich liebe Sie!“

Madame Gilbert rang die Hände, ihr ihr Gesicht verzerrte sich unter so vielen widerspruchsvollen Gefühlen, daß man nicht wußte, ob sich der Schmerz oder der Jörn in ihren Zügen malte.

„Niemals,“ stotterte sie endlich, ich haße Sie, ich... still, mein Sohn!“

Als die Dienerschaft den Salon ein wenig in Ordnung gebracht hatte, verabschiedete sie Madame Gilbert, dann machte sie einen Rundgang durch die Wohnung, sah, ihrer Gewohnheit gemäß nach, ob die Thüren gut verschlossen waren, und zog sich endlich in ihr Zimmer zurück. Als sie hier angelangt war, schwächte eine ungewöhnliche Müdigkeit alle ihre Nerven. Anstatt sich in weniger als ein Viertelstunde auszulegen und ins Bett zu legen, wie sie es gewöhnlich that, brachte sie die doppelte Zeit zu, um auf einem weichen Hauteul zu träumen.

Durch die Holzwand hörte sie, wie im Nebenzimmer Andre sich entsiedete und auf- und abging, dann wurde wieder alles still um sie her. Ihre Finger, mit denen sie sich die Haare lösen wollte, wurden ungeschickt und begannen zu zittern.

Was bedeuteten diese Worte? Was war das für eine Prüfung, von der er gesprochen hatte?

Endlich erhob sie sich, redte die Arme und ging mit schwandelndem Schritte in ihr Ankleidezimmer, wo sie finnen vor einem großen Spiegel sitzen blieb.

Kurze Zeit darauf legte sie sich ins Bett, ihre Uhr zeigte 11 Uhr 30 Minuten. Schnell zündete sie eine kleine Nachlampe an und löschte die große Lampe aus.

Doch anstatt des erwarteten Schlummers verfiel sie nur in einen kurzen Halbschlaf. Der Lärm eines vorüberfahrenden Wagens weckte sie, und eine unbestimmte Furcht vermischte sich mit den Erinnerungen an die vorhergegangene Unterhaltung. Ohne zu wissen, aus welchem Grunde, lauschte sie auf das Rollen der Räder, bis der Ton sich in der Ferne verlor. Plötzlich vernahm ihr geschärft Ohr auf dem nahen Korridor ein ganz leises Knarren.

Welche thörichte Aufregung, welche Dummheit... Nun, und wenn es schon wäre? Würde sie nicht mit einem Schlag ihr Fenster erreichen? Dort würde sie eine Scherbe zerbrechen und fast genug sein, um nach Hilfe zu schreien. Welcher Banbit würde wohl nicht vor dieser unerwarteten Energie und der unfehlbaren Wirkung dieses gelenden Bereichs stehen? Ein Mann ist doch schließlich nur ein Mann!

Mit dieser weisen Betrachtung setzte sie, da das Geräusch sich nicht wiederholte, den Kopf in das weiche Kissen, mit dem festen Entschlusse, endlich zu schlafen.

Dennoch quälte sie die Erinnerung an den Präfeld, der sie schon als Mädchen geliebt, und dessen Beziehungen zu ihr trotz des Geredes der Welt und der Eifersucht ihres Gatten stets in den Grenzen der Freundschaft geblieben waren.

Nervös hoben sich ihre Lider von Neuem.

Plötzlich ließ ein übermenschliches Entsetzen eine Eisesfalte durch ihre Adern rinne... Dort unten, gerade am Fuße des Bettes, bewegte sich die Portiere, und auf dem dunklen Grunde der Tapiserie zeichnete sich eine große scharlachrothe Hand ab.

Entsetzt, unfähig einen Ton zu sprechen, hoffte Madame Gilbert zunächst, sie täusche sich; dennoch wagte sie nicht, eine Bewegung zu machen. Bald begann es, Mitternacht im Zimmer zu schlagen, und mit jedem Schläge war es Jeanne, als dränge eine Nadel tief in ihr Herz.

Leise hob sich die Portiere immer höher, und beim letzten Schläge erschien eine unheimliche Gestalt. Es war ein scharlachrothes Gesicht, das gräßlich von einem grünen Schnurrbart durchschnitten wurde, über dem sich eine noch röttere und wie ein Adererschnebel trumme Nase abzeichnete. Zwischen zwei rothen Hörnern stand ein Büschel grüner Haare. Dieser schreckliche Kopf, der wie von einer Feder vorwärts geschleudert wurde, fiel auf die scharlachrothe Hand und legte darauf sein Kinn, von dem ein sehr langer und feiner grüner Vordobart herabhängte.

Sie erkannte sie ganz genau, diese grünlichen Augen, die sich mit so wilder Hartnäckigkeit in die ihrigen bohrten. Das waren ganz bestimmt die Augen ihres todtten Gatten. Ja, sie erkannte sie ohne das geringste Zögern... Und auch seinen rauhen Schnurrbart mit seinem langen, diabolisch von der Hölle gefärbten langen Spitzbart erkannte sie.

Aber was wollte denn dieses Gespenst, welches sie noch niemals gesehen hatte? Und gerade an diesem Abend? Welch seltsames Zusammentreffen, welche Qual!

Nach kurzer Zeit zeigte das phantastische Wesen seine volle Gestalt. Es war groß und mager. Mit einem schwarzen Frack bescheidet, eine weiße Kravatte um den Hals, schaukelte es seine knochigen Arme, die links in einer scharlachrothen und rechts in einer grünen Hand endigten. Seine schmalen Füße stak in spitzen, übermäßig spitzen Lackstiefeln. Langsam setzte er erst einen, dann den anderen Fuß auf den Teppich, machte dann in der Art, wie wohl die Gespenster sie machen müssen, drei neue Schritte und blieb endlich sich leicht hin- und herwiegend, stehen.

Die Lippen der Wittve waren außer Stande, ein Gebet zu murmeln. Schlaf und regungslos wartete sie auf das Ende des Mirakels.

Das Bild des Dämons näherte sich dem Bette immer mehr und mehr, die zweifelshaften Reflexe der Nachlampe beleuchteten das flammende Gesicht. Doch jetzt zeigte die gespenstliche Gestalt den Rücken, und die aus dem Frack hervortretenden Schultern zeichneten sich wie das Knochengestüß eines Skeletts ab. Seine grüne und seine scharlachrothe Hand öffneten mit satanischer Gemandtheit den Spiegelschrank, ohne daß derselbe gewöhnlich knarrte.

Jeanne Gilbert war genügend wieder zu sich gekommen, um sich unter den Schutz Gottes zu flüchten. Sie wollte eben das Zeichen des Kreuzes machen, als der grünrothe Teufel sich plötzlich umdrehte und seine Augen einen fahlen Blick auf die Wittve warfen. Sie konnte wahrnehmen, daß die grüne Hand unter einem Haufen reicher Spitzen wühlte, während die scharlachrothe eben in eine Kassetta tauchte, in die die Wittve ihren Trauring legte.

Der seltsame Besucher wollte eben den Flügel des Schrankes schließen, als er sich eines andern besann und die Hand auf einen Parfümzerfäuber legte. Mit seltsamem Ernst ergriß er den Apparat und besprengte seinen Vordobart, seine grünen Haare, seine rothen Wangen mit wohlriechendem Wasser. Dann drehte er sich um und verschwand hinter der Portiere.

Die schwere Draperie bewegte sich noch lange zitterten die düsteren Falten... Sobald dieser dicke Schleier auf der Schwelle unbeweglich ward, hatte Jeanne, die ihn mit tödtlicher Angst beobachtete, sich im Paroxysmus der Aufregung auf ihrem Bette aufgerichtet... sie betastete ihre Augen, ihre Wimpern und kniff sich in die Ohren und in die Schläfen. Sie richtete an sich selbst das Wort und befragte ihren Verstand und ihre Sinne.

Während sie sich noch in diesem Zustand des Zweifel befand, nahm die Existenz der äußeren Welt, die ihr unterbrochen zu sein schien, ihren ruhigen Gang wieder auf.

In der Ferne tönte das Rollen eines schweren Wagens über das Pflaster. Es schlug halbeins, und irgend ein Nachtschwärmer ließ ein lautes Pfeifen hören. Diese Rundgebung der Wirklichkeit erleichterte Jeanne Herz, und ihre Lungen athmeten freier und schneller.

Schnell warf sie ein Morgenengewand über, zündete ihre Lampe wieder an und, vor Ungeduld brennend, ob auch wirklich alles verschwunden war, verließ sie auf den Fußspitzen ihr Zimmer.

Der Salon befand sich noch immer in derselben Unordnung, in die ihn die kleine Gesellschaft versetzt hatte... Das Wohnzimmer war leer, und in der Küche und im Vorzimmer war nichts Verdächtiges zu bemerken.

Der Rath lehnte Madame Gilbert zurüd, nicht aber die Arge.

Im Augenblick, da sie den Korridor entlang ging, auf den die beiden Schlafzimmer hinausführten, sagte sie ein heftiges Verlangen, ihren Sohn zu sehen und mit stummer Bewunderung diesen geliebten Kopf zu betrachten, der in unschuldigem Schlummer schlief, und den kein Gespenst heimsuchen das Recht hatte.

Mit welcher jählichen Schüchternheit sie die Thür öffnete!

Aber mit Bestürzung bemerkte sie, daß Andres Bett leer war!

Mit einem Verzweiflungsschrei stürzte die arme Mutter näher.

Das Bett, nach dem sie zuerst lief, war unberührt... auf dem Kamin erlosch das Stümpchen einer erst vor Kurzem ausgeblasenen Kerze mit qualmigen Rauch... auf einem Stuhle lagen die Kleider durchausgenommen; auf dem Nachtschilde bemerkte man einen in eine Bürste gedrückten Kamm, während in einer Ecke des Zimmers noch warme Stiefel standen.

Die arme Mutter eilt klagend umher und wühlt alles durch.

Oben in der ersten Schublade der Kommode bilden ein Handschuh aus grüner Seide und einer aus scharlachrother Seide ein ungleiches Paar... darunter Kravatten, Halstücher... andere Handschuhe, Taschentücher... eine Schachtel Kuvertis... Doch mein Gott, was ist das?

„Die Frau Gräfin Antoinette von Clem bittet Herrn Andre Gilbert, ihr das Vergnügen zu machen und den Nachmittagsabend bei ihr zuzubringen. Es wird ein Coillon getanz; Maskenfest Bebingung.“ Ein plötzliches Licht schoß in dem verflorten Geiste der Madame Gilbert auf.

Sie begreift alles. Mit fiebrhafter Lebhaftigkeit lehr sie wieder in ihr Zimmer zurück und untersucht schnell den Inhalt ihres Schrankes... Ja, es ist richtig.

Aus der unter den Spitzen verheherten Briestafche ist ein Hunderfrancesch ein entweint worden... In der Kassetta, in der die Ringe der Wittve auf einem Haufen Goldstücke lagen, fehlten zwei, vielleicht drei Louisdors.

„Ach, der Unglückliche, der Unglückliche,“ stöhnte die Mutter.

Jetzt erklärte sie sich den unglücklichen Vorfall der Nacht.

Vor Tagesanbruch hörte Madame Gilbert, die in Thränen und Gebet versunken war, die schreien Schritte, die den verlorenen Sohn nach Hause zurückführten. Ein bestiges Zittern hob ihre Brust, doch dieses Zittern war nur noch das des Mitleids und der triumphirenden Liebe. Mit tiefer Nüdrung dachte sie jetzt an Andre, an sich selbst und an den Präfelden, in der innigen Glückseligkeit einer endlosen Verzweigung.

Wer an Hämorrhoiden leidet, sollte sofort „Tabler's Budege Pile Dintment“ gebrauchen und nicht warten, bis die Gefahr eines Krebslebens eintritt. Das Mittel wirkt anschnellar. Preis 50 Cents die Flasche oder in Luben 75 Cts.

der sehr leicht erkenntlich sein wird, wenn er sich in der Deffentlichkeit zeigt.

Nervöse Niedergelassenheit bedeutet angegriffener Zustand des Nervensystems und schlechtes Blut. „Dr. McLean's Strengtöbening Cordial und Blutreiniger“ ist überall bekannt, selbst von Ärzten, als das beste Mittel gegen derartige Schwächezustände. Preis 50 Cents und \$1.00 die Flasche.

Altes und Neues über Dom Paul.

In seiner Geschichte von Transvaal erzählt von Dordt manches Interessante und Neue über den Präsidenten Paul Krüger, über den vielfach falsche Nachrichten mit Absicht oder aus Unwissenheit verbreitet worden sind. Der Gründer des afrikanischen Stammes der Familie Krüger war Jakob Krüger, der 1713 in Kapstadt als 17jähriger Jüngling einwanderte. Er stand in Diensten der holländischen Ostafrika-Kompagnie. Des Präsidenten Vatter Caspar besaß die Bulhoek-Farm bei Colechoen in der Kapkolonie. Dort wurde Paulus Krüger, der jetzige Präsident, am 10. Oktober 1825 geboren. Seit früher Jugend mußte er Schafe hüten und gelegentlich die Jugoehsen einspannen helfen. So lange er zu schwach war, um die damals gebräuchlichen, schweren Radschloßgehme zu händeln, zog er mit Pfeil und Bogen auf die Jagd. Als er zehn Jahre alt war, begann er ein Leben voll mühseliger Arbeit, Sorge und Gefahr in der Wildnis. Seine Heuertaufe erhielt er in dem Kampf mit den Natabeles. Er nahm ferner an dem Kampf gegen die Zulus theil und wurde mit 18 Jahren Cornet. Ueberall zeigte er große Kühnheit und unerschrockenen Mut.

Krüger ist ein hart gebauter Mann, der kleiner aussieht, als er wirklich ist, weil er sehr breit ist. Sein Gesicht ist breit mit starken Backenknochen; die Augenlider sind geschwollen und die Brauen zusammengewogen. Die Stirn ist faltig. Das alles giebt ihm einen eigenthümlichen Ausdruck. Eine reichlich große Nase steht über einem scharf gezeichneten Mund, dessen Unterlippe etwas hängt in Folge des Pfeifenrauchens, das er sehr liebt. Die Mundwinkel sind fest geschlossen und erhöhen den strengen Ausdruck seines Gesichts, das von einem starken, borstigen Bart umgeben ist. Schnurrbart hat er nie getragen. Seine Hand ist riesengroß und läßt diejenige des ihn Begründenden vollständig verschwinden, wenn er sie ergreift.

Präsident Krüger lebt in einem eigenen, vor einigen Jahren erbauten Hause in Pretoria. Am Eingang liegen zwei feinerne Löwen, die ihm einst Barnata geschenkt hat; sie erinnern ihn an die Tage in der Wildnis. Die Einrichtung des Hauses ist einfach; er liebt keinen Pomp, obwohl er Präsident eines Landes so groß wie Deutschland ist. Sein tägliches Leben ist einfach und geordnet. In alter Bureauweise sieht er mit Tagesandruß auf. Nach dem Ankleiden liest er in der Bibel, dann folgt sein Frühstück und seine Pfeife. In der Regel haben sich inzwischen schon eine Menge Bittsteller und Freunde eingefunden, die seiner harren. Er hört alle Bittsteller an; manchen verspricht er Beachtung, mit anderen scherzt er, wieder andere weist er scharf zurück. Er ist für Jedermann zu sprechen, und dadurch kennt er seine Transvaallente in- und auswendig. Besonders zahlreich sind die Besuche während der Sitzungen des Volksraths. Dadurch, daß er Alles weiß und mitberäth und durch die lange Erfahrung sind sein Rath und seine Entscheidungen zu einer Art Weisheit geworden. Er ist freisinnig, ja baldstarrig dabei und läßt sich durchaus nicht von Dr. Lyde leiten, wie vielfach behauptet wird. Kurz vor 8 Uhr frühläßt er in einfacher Weise und geht um 9 Uhr in's Regierungsbureau. Seit einiger Zeit wird er dabei von sechs berittenen Polizisten begleitet, und es stehen im Innern des Hauses zwei mit gezogenem Säbel Wache. Er arbeitet täglich Vormittags drei Stunden in den Bureau. Die Centralisation in der afrikanischen Republik schlägt aus, daß etwas ohne die Einwilligung des Exekutivraths geschieht. Der Präsident hat große Ansehen, aber gleichwohl ist er oft Monate im Rückstand. Dem würde abgeholfen sein, wenn den Beamten mehr Machtbefugnisse gegeben würden. Krüger will aber nichts davon wissen; man sagt, weil sonst sein Einfluß und seine Macht verloren gehen würden.

Kurz nach 12 Uhr ist der Präsident zu Mittag, wobei er gewöhnlich ein Glas Milch trinkt. Um 2 Uhr geht er in's Bureau zurück, arbeitet noch 2 1/2 Stunden und geht dann heim. Kaffee und Pfeife bei zahlreichen Empfängen von Besuchern und Freunden des Hauses füllen den Abend aus. Krüger versteht zwar Englisch, aber er spricht es nicht. Nur im Scherz wendet er englische Redewendungen an. Seine Vermögensverhältnisse sind gut, sogar sehr gut. Er besitzt etliche Farmen in Transvaal und angelegtes Geld. Während einer Debatte über Uebertragung an arme Burghers erwähnte er beiläufig, daß er den Burghern Geld geliehen habe ohne Zinsen, weil er wußte, daß sie ehehlich seien. Es ist bekannt, daß er sich von seinem Gehalt von 7000 Pfund Sterling und 300 Pfund Sterling für Hausmiethe viel erspart. Gesellschaften wie Bälle, Dinners u. s. w. giebt er nicht; die Transvaalier lieben das nicht, und er lebt wie ein echter wohlbestallter Afrikaner. Die Bebauung, er sei laudis, ist falsch.

Krüger ist mit Washington verglichen worden, mit Lincoln und John Bull. Die Vergleiche auch klingen, tauschfalsch ist er mit Niemand zu vergleichen. Paul Krüger ist eben — Paul Krüger. Wie der friedliche Löwe von Astanburg liegt er, das Auge auf Gott gerichtet, sagt van Dordt, und seine Lage ruht auf der Grundlage der Unabhängigkeit. Hört Euch! In Gefahr in Sicht, so erbeut er sich und schüttelt seine Mähne. Dann wird der Löwe kämpfen und sich verteidigen bis zum letzten Blutstropfen.

Rheumatismus

Entsteht durch erkrankte Leber und kann curirt werden durch Gebrauch von

DR. J. H. McLEAN'S

Leber- und Nieren-Balsam

Ein sicheres Heilmittel für Krankheiten der Leber, der Nieren und Harn-Organen.

Preis \$1.00 per Flasche.

Zum Verkauf bei allen Apotheken.

J. D. GUINN.

Law, Land & Collecting AGENT.

F. J. Maier,

Deutscher Advokat.

New Braunfels, Texas.

Verträge, Testamente und andere geschäftliche Dokumente werden sorgfältig und rechtsgültig ausgefertigt.

Dr. A. H. Noster.

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office und Wohnung, Seguin Straße neben dem Photographischen Atelier. Neu Braunfels, Texas.

Dr. Wm. R. Pfeuffer.

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office über Boelders Apotheke. Neu Braunfels, Texas.

DR. J. W. COMBS.

Zahnarzt.

Schmerzlose Behandlung. Nägelschneide. Stets in der Office über Boelders Apotheke. Neu Braunfels, Texas.

Dr. A. GARWOOD,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office und Wohnung über Pfeuffers Store, Ecke San Antonio und Castell Straße. Eingang auf San Antonio Straße. Neu Braunfels, Texas.

Dr. H. Leonards

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office im Wohnhause in der Castell Straße, in der Nähe der katholischen Kirche.

Ernst und Humor.

Vuflige Skizze aus Alt-England.

In Jahre 1771 bereiste Lord Mansfield, einer der berühmtesten englischen Rechtsgelehrten des vorigen Jahrhunderts, in seiner Eigenschaft als Oberrichter mehrere Kreise des nördlichen Englands, um die dort vorhandenen Lokalgerichte zu inspizieren und gelegentlich selbst Recht zu sprechen. In einem Flecken von Yorkshire führte man ihm, als öffentliche Verhörsung, eine Frau zu und sagte dieselbe als Here an; denn zwei „gläubwürdige“ Männer hätten gesehen, und wären bereit, es eidlich zu erheben, daß selbige in mitternächtlicher Stunde auf dem Kopfe, die Beine in der Luft, über ein Stoppelfeld gelaufen sei. Der Lord gewahrte, daß die Menge, in dem Wahn, das Weib sei wirklich eine Here, äußerst aufgebracht gegen die Arme war. Dem Hause widersprechen, ihm das Widersinnige der Anklage vorhalten, hätte „Del in's Feuer gießen“ geheißen, und leicht einen Akt der Volkshetze gegen die Angeklagte hervorgerufen können; eine List mußte helfen. Er lud deshalb die Verdächtige darob an: „Angeklagte, habt Ihr die Ehre, eine Engländerin zu sein?“

Jitternd bejahte die Alte. „Das ist Euer Glück!“ fuhr der Oberrichter raub fort. „Wäre Dem nicht also, so sollte Euch Euer Spaziergang theuer zu stehen kommen! So aber stellt sich die Sache anders. In Alt-England ist Alles erlaubt, was das Gesetz nicht verbietet; noch aber ist Letztes vorhanden, welches das Geben auf dem Kopfe untersagt. Daft Euch also nach Hause!“

Die Alte ließ sich Das natürlich nicht zweimal sagen, sondern machte, daß sie davon lap. Der Oberrichter aber wandte sich sehr freudlich zu den verblüfft daren schauenden Anhängern:

„So ist's, liebe Leute: in unserem gegangenen Alt-England ist Alles gestattet, was das Gesetz nicht ausdrücklich untersagt. Wenn es uns heute beliebt, solch eine Promenade, wie die Angeklagte, aus England, von Hull nach Liverpool zu machen, so kann und dies kein Monarch, und weder er noch so mächtig, verbieten; kann wir sind freie Engländer!“

„Ja!“ schrie, durch diese Auseinandersetzung überzeugt und begeistert, der Bauer. „Kein König der Erde soll uns verbieten, auf dem Kopfe zu gehen! Es lebe die Freiheit von Alt-England!“

Oben so original, wie in dem obigen Falle, erries sich Lord Mansfield eine Reihe von Jahren vorher, bei einem anderen Rechtsbündel. Der berühmte Rechtsgelehrte war damals noch nicht Oberrichter von England und noch nicht zum Lord Mansfield erhoben, sondern blieb einfach John Barret und war Polizeirichter eines Bezirks von London. In dieser Eigenschaft führte er eine Zeit lang einen ungeschicklichen Kampf gegen alle Diebstahler, welche, entgegen dem, wegen ausgebrochener Tollmuts gegebenen Verbot, ihre Hände frei auf der Gasse umherlaufen ließen. Schon waren (man hatte bereits damals in England öffentliches und mündliches Verhörfahren), eine Menge von Contravenanten auf die amtliche Ausfage von Konstablern hin zu je 10 Schilling Strafe und 6 Schilling Kosten verurteilt worden, und Barret schickte sich, da keine Sachen weiter vorlagen, eines Tages eben an, die Sitzung zu schließen; da trat noch ein Konstabler an seinen Tisch und sagte aus:

„Gestern Vermittag, zehn Minuten vor zwölf Uhr, als Ew. Ehren hier im Polizeihause beschäftigt waren, sah ich Richter Barret's großen schwarzen Hund frei auf der Straße herumlaufen.“

„Wie weit war der Hund von Barret's Hause entfernt?“ fragte Barret.

„Wohl siebzig bis achtzig Schritte.“

„Wißt Ihr auch genau,“ forschte Richter Barret weiter, „daß der Hund, den Ihr polizeimäßig umherlaufen sahet, wirklich Richter Barret's Hund, und kein anderer war?“

„Gewiß Sir!“ beteuerte der Konstabler. „Ich kenne das Thier genau, verfolge es auch bis zur Haustür, wo Ew. Ehren Diener, der es wahrscheinlich aus Unachtsamkeit auf die Straße gelassen, mir auf Befragen zugestand, daß es Ew. Ehren Hund und kein anderer sei.“

„Sind Ihr bereit, Mann, diese Anzeige auf Euren Amtseid zu nehmen?“

„Das bin ich,“ lautete die mit größter Sicherheit abgegebene Antwort.

„Da dem also ist,“ sprach Barret, indem er sich erhob, „so kann die Sache keinem Zweifel unterliegen, und es bleibt mir somit nur übrig, im Namen des Königs und des Gesetzes das Urtheil anzusprechen, wie ich es, zu Eurer Nachachtung John Barret, hiermit verurtheile. Da Ihr,

John Barret, Sr. Majestät Polizeirichter seid, so hattet Ihr doppelt die Pflicht, darauf zu sehen, daß dem Gesetze nicht zuwidergehandelt werde. Ihr hättet, als Ihr Euer Haus verließet, selbst die Einspernung Eures Hundes vornehmen und solches nicht Eurem Diener überlassen sollen. Das habt Ihr nicht gethan, und werdet dafür zwanzig Schilling Strafe und zwölf Schilling Kosten entrichten. Solltet Ihr diese Summe nicht zahlen können oder wollen, John Barret, so werdet Ihr — Euch und Anderen zur Warnung — vierzehn Tage in das Bezirksgefängniß gesperrt und allda zu öffentlichen Arbeiten angehalten werden. Von Rechts wegen.“

Nachdem Barret diese originelle Selbstverurteilung ausgesprochen, erklärte er die Sitzung für geschlossen und verließ das Gerichtshaus. Auf die Zuhörer verfiel diese gewiß unparteiische Rechtsprechung, den besten, wenn allerdings auch etwas komischen Eindruck zu machen.

Glühend heiß aus dem Gewehr

war die Kugel, welche G. B. Stradmann von Newark, Mich., während des Bürgerkrieges traf. Sie verursachte schreckliche Wunden, die keine ärztliche Behandlung während 20 Jahren kuriren konnte. Dann heilte ihn Buden's Arnica Salbe. Es heilt Brand- und Schnittwunden, Hautkrankheiten, Hühneraugen usw. Besse Hämorrhoiden Kur auf der Erde. 25 cts. die Schachtel. Kur garantiert. Verkauft bei B. C. Voelcker.

Plattländische Geschichten.

Deinstädten-Truwel.

Von Jochen Knaak.

Wenn ein paar Fragenslud tohahn kamen, denn duert dat gewöhnlich gor nicht lang, denn geiht oof glief dat Geflatz los öwer den leinsten Nächsten, un am meisten weiten se gewöhnlich von de Deinstädten to vertellen.

„Nien Dösch het in ehren ganzen Lemen bloß ein einzig Dienstmädchen hatt; damit will id nu nich seggen, dat dat Mäden so good was, dat se so lang, as mi vertriegt sünd, bi mien Dösch utbollen kann — denn dat kunn bloß en Engel von'n Himmel utbollen — ne — se was so slich, dat mien Dösch grugen würd un se sid stebem nich mehr magt het, sid en anner Mäden antonehmen.“

Tropdem se nu also bloß dat en Mäden hat het, weit mien Dösch aber doch good mit mank to reden, wenn de annern Fragenslud, de mehr Erfahrung in de Geschicht hebben, öwer de Deinstädten loslegen dohn.

Da was för einige Dag bi mien Dösch wedder mal Kaffeeklätzchen — un dat id denn gewöhnlich för mi en Dag, an den id mi ganz un gor nich to Haus sein laten doh — amer des Wendes — wenn de Fragenslud all wedder weggahn sünd — denn bün id wedder da un denn vertell Jofse mi allens haarklein, wat Wiesnersch von Plattesch vertell het, wat Schulisch un Hansch segt hebben, un wie Wittsch wedder den meisten Kolen eten het, so dat Möllersch ehr Nahwersch ordentlich ansitt het — un all so'n Saken, wovon id doch gor nichts nich hören mag, amer de Dösch let mi kein Ruh, id mütt dat mit anhören.

Up de letzte Kaffeeklätzchen hebben se nu de Deinstädten mal örnlich wedder vörhatt. Wat Friz Jehansen sien fru was, de harr segt, se harr mal ens en Deinstädten hatt, de was sowiet ganz alrighig weßt; se harr dat Huus ganz good in Ordnung hollen un harr oof good up de Kinner uppacht, bloß ehr Nahwart was so groot weßt, da harr kein Winst gegen an kunn.

Enes Dags harr se dat Mäden utschickt, se süll von Bäder Langen sien schönen Zucker-Stuten halen, un um de Diern wat to gooden to dohn, segt se: „So, Liese, un hier sind siem Cents extra, doßer löst Du Di silwonen en paar von de Stuten!“

Liese geiht aw un ehr Madam löwt un luect, dat se wedder torüg kamen sall, amer kein Liese let sid sein. Endlich geiht de Madam in de Köt — un fallt binah up'n Rücken, as se Liese da stien süßt, de gemüthlich ehren Kaffee drinkt un Zucker-Stuten dato et.

„Well — segt Jehansens — worüm melst Du Di nich un bringst de Stuten?“

„D — segt Liese — Bäder Lang harr bloß noch grad för siem Cents för mi — un hier is de Change!“ Damit ginet se ehr Madam de Change un verkehrt in aller Gemüthlichkeit ehren Stuten, un ehr Madam mütt drögen Semmel to ehren Kaffee tobieren. —

De Geschicht harr de annern Fragenslud haltschen in Uppregung bröcht un Ein wüßt noch kümmer schlimmere Geschichten to vertellen, von wegen wat se mit de Deinstädten harr ut to stahn hat, bet schließlich Franz Peterson sien lütt fru oof to Wort kamen doh. —

Dis lütte fru is man'n beten wat schüchtern; seggen deit se nich veel un wenn se wat segt, denn künmt dat rut so sanft un netting, as wenn so'n lütt Rindting red't.

„Ja — segt se — id bün jo noch nich lang vertriegt, amer id hew doch all tähmlich veel Erforsung mit Deinstädten. De irste, de id harr, da' was'n goodes Mäden — so fründlich un nett un sauber, dat dat ein Lust was. Se is oof drei Johr bi mi weßt un in de ganze Tied bet se mi oof nich ein einzig böses Wort segt. — Se säd ömmer, id wär en goode Madam, mit de irgend en Deinstädten utfamen kunn.“

Amer Alma schafft sid schließlich en Bruttman an un bet sid vertriegt un dunn müßt id mi nah'n anner Deinstädten ümfeihn.

Se was'n echte Pommerische, un schaffen kunn se, dat Einem bang dasör werden kunn un id was in de irste Tied oof ganz tofreden mit ehr — amer bald marfte id, dat mi so allerhand Saken wegfamen deden.

Isi wiren dat'n Paar Strümp, denn en Taschendool, denn en sieden Band un schließlich was oof mien niege linnenrood weg.

Well, toirst wüßt id nich, wat id dohn süll. Id sprö mit mienen Mann un de segt, id süll dat Deinstädten mal up'n Stum dörschögen — denn würd sid dat jo rutstellen, ob de Diern musen ded oder nich.

Dat was'n gooden Plan un so seg id denn to de Diern, se kunn den Dag nah Huus gahn, weil id mit mienen Mann un de Kinner nah mien Mudder gahn wullen un se brukt nich vor Kloß acht des Abends wedder da to sien. Dat was ehr ganz recht; se malt sid oof glief farig un lum is se ut'n Huus rut, dunn güng id in ehr Stum un hew oof gor nich lang sicht, dunn harr id'n ganzen Hümpel von Saken funnen, de de Diern un wegmußt harr.

Id kunn de Tied gor nich awtöwen, bet de Diern wedder nah Huus kamen ded — amer as se endlich anköm, dunn röp id se in de Stum und segt to ehr: „Kiel mal her, Doris, mi sünd so vele Saken wegfamen, stebem Du bi uns büst, un darüm hew id mal in Dien Stum nadseihn!“

„Manu! — röppt se — dit ward jo ömmer schöner!“

„Jo — segt id — un id hew hier disse Strümp un disse Spigenkragen un dit Taschendool, wat mi gehört, in Dienem Trunk funnen!“

„Me, amer so wat!“ röppt se ganz erschannt.

„Dat's noch gor nich all — segt id — hier disse silwonen Zeesepel un disse sieden linnenrood harrst Du binner Bureau verpacken. Id hew mi alle mien Saken wedder nahmen un nu müßt Du Di nah'n anner Deinstädten ümfeihn!“

„Schüß, un dat up de Städ — segt de Diern. Dit geiht mi denn doch'n beten to wiet; — da hew id dacht, id schaff för ne ansüchtige fru, und dabi geiht se un breift in'n anhängig Mäden ehr Trunk rin un snüffelt da ümber. Ne, in so'n Huus baten, um ehr Tüch intopaden un dunn is se noch den silwigen Abend weggahn.“

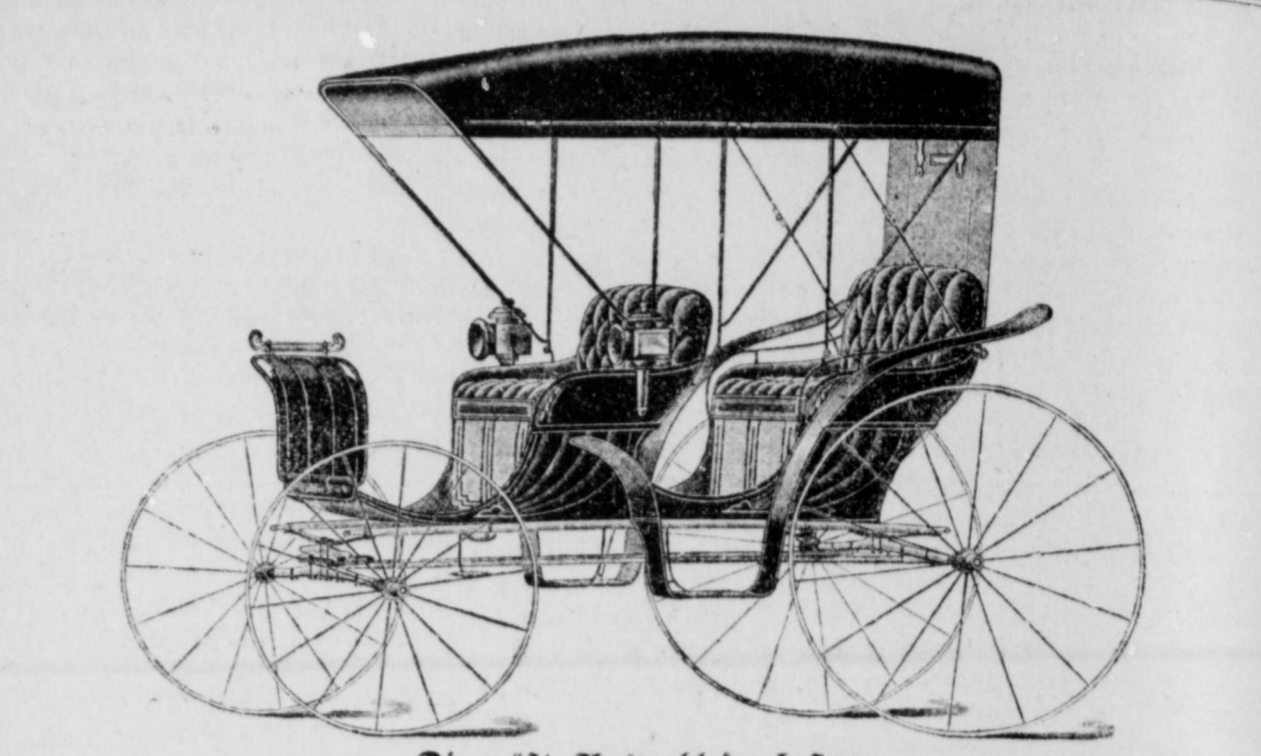
„Id was ganz bang worden — säd de arm lütt fru — un so hew id mienen Mann beden, he süll de Diern ehren Wocheloken, wat se noch to kriegen harr, utbetahlen, damit se uns bloß nich scheid malen ded, un as Franz ehr dat Geld gewen ded, dunn wull se em noch utschümpen, amer Franz verleiht in so wat keinen Spaß — he het's sanft bl'n Raden to saten fregen un ehr firing an de frische Luft schaden!“

Amerika's unglückliche Rolle im Haag.

Während viele englisch-amerikanische Zeitungen gedankenlos aus der Londoner Presse die Angriffe auf den deutschen Kaiser abschreiben, der sich gegen ein allgemein bindendes Schiedsgerichtswesen im Haag sträubt, ist der Chicagoer Inter-Ocean kläger.

Er zeigt, welche Thorheit unser amerikanischer Staatsminister Hay dadurch begebe, daß er die amerikanischen Vertreter im Haag auf jene allgemeine Schiedsrichterei verpflichte, die gleichbedeutend sei mit Preisgebung der von den größten amerikanischen Staatsmännern verteidigten Monroe-Doktrin.

Von einer Zeitung, die im Allgemeinen so eifrig McKinley unterstützt, ist ein solcher Angriff auf einen wesentlichen Theil der auswärtigen Politik desselben doppelt bedeutsam. Doch trüßet sich der Inter-Ocean über den von ihm getadelten schweren Mißgriff mit der Erwägung, daß im Haag überhaupt nichts herauskommen,



Die größte Auswahl der besten Wagen, Carriages, Surreys, Buggies u. Carts.

DANDY
Stahl-Windmühlen.
Die beste im Markte mit
Graphite Lagern
und Stahl-Kammräder
in allen Größen bei
LOUIS HENNE.
Agent.

sondern die dortige Konferenz ohne ernstliche Ergebnisse in sich zerfallen werde.

In einem anderen Artikel zeigt der Inter-Ocean, wie England, während es in der Schiedsrichterei den vertrauten Kameraden der Ber. Staaten spielt, einem wirklich praktisch humanen Vorschlage der Ber. Staaten im Haag, dem Vorschlag behufs Beschützung des Privateigentums zur See im Seekrieg, den entschiedensten Widerstand leistet.

Algers Ankündigung seiner Bemerkung um die Senatschaft ist in der Mehrzahl der Blätter als Vorbote seines baldigen Rücktritts aus dem Kabinett aufgefaßt worden. Da ist, wie es scheint, der Wunsch wieder einmal der Vater des Gedanken gewesen. Nach seiner eigenen Erklärung denkt Alger noch gar nicht daran freiwillig den Posten zu räumen, den er so lange verunebelt hat.

Die Senatswahl sagt er, finde ja überhaupt erst in anderthalb Jahren statt. Das ist unziemlich ist, im Besitze einer hohen amtlichen Stellung und mit Ausbeutung des dadurch gegebenen Einflusses nach einer anderthalb Jahre zu angeln — der Gebante ist ihm entweder noch gar nicht gekommen oder genirt ihn nicht.

Ein verhängnisvolles Brautgeschehen. Aus Krasnojarsk in Rußland wird gemeldet: Der bekannte Erbauer der großen Brücke über den Jenissei, Ingenieur Knorre, hatte eine einzige junge, bildschöne Tochter. Sie verlobte sich mit einem jungen Ingenieur. Der glückliche Bräutigam brachte seiner Braut zum Geschenk ein Paar prachtvolle Diamant-Ohrgehänge. Da das junge Mädchen keine durchlöcheren Ohrklappen besaß, Hess es sich dieselben extra durchbohren, um die Ohrgehänge anzulegen. Sobald sie die Ohrgehänge einige Stunden getragen hatte, fühlte sie furchtbare Schmerzen, die beständig zunahmen, worauf nach drei Tagen der Tod eintrat. Die Ärzte stellten eine Blutvergiftung fest. Die Eltern und der Bräutigam sind grenzenlos verzweifelt.

Ein Banditenargument. Die sardinischen Briganten sind außer sich ob der Energie der Regierung. Der berühmte Räuber Pietro Lorio, der sich in die Berge von Orgoles geflüchtet, hat den Befehl folgende Alternative gestellt: Entweder wird sofort alles den Banditen abgenommene Vieh denselben zurückgegeben, und stellt die Gendarmerie ihr Kesseltreiben ein, oder es werden alle Schulkinder von Auoro niedergemetzelt werden. Die Bevölkerung ist natürlich konsterniert, denn Lorio und Genossen sind fähig, ihre Drohungen auszuführen. Inzwischen werden die Schulen von zahlreichen Carabinieri überwacht.

Taschenuhren
von \$1.50 auf.
Stubenuhren
acht Tage
von \$3.00 auf.
F. C. HOFFMANN,
Nachfolger von
L. A. Hoffmann & Sohn.

Wer will eine gute Farm?
Fast täglich gibt irgend ein fleißiger Farmer seinen Platz auf, weil er ausfindet, daß er den enormen Preis, welchen er vereinbarte, nicht bezahlen kann. Bezahlt nicht zu viel für Land. Natürlich wollt Ihr gutes Farmland, aber seht Euch vor, ehe Ihr handelt. Wir haben vorzügliches Farmland, welches wir billig verkaufen. Wenn Ihr eine Farm mitten im schwarzen Bodenland haben wollt, so schreibt uns oder kommt und seht.
Ellis & Ellis,
Lodhardt, Tex.

Zu verkaufen.
Eine Farm (früher Walzem's Platz) 5 Meilen von Neu Braunfels im Gebirge. 240 Ader in Feiz, 70 in Kultur und das übrige Weideland, soll im Ganzen oder auch in zwei Theilen verkauft werden. Nähere Auskunft erteilt
Johann Jacobi,
Neu Braunfels, Texas.

Farm zu verkaufen!
In Folge des Todes meines Sohnes bin ich gezwungen meine Farm bestehend aus 150 Ader, gelegen 3 Meilen von San Marcos, ca. eine halbe Meile von der Stringtown Road, zum Verlaufe anzubieten. Das Land befindet sich in einem vorzüglichen Zustande der Kultur und besteht aus zwei gut eingerichteten Plätzen und wollen sich Kauflustige an mich auf der Farm oder an Wm. Giesen San Marcos wenden.
34 41
A. Schilder.

Dr. E. A. de Lipsey.
Arzt, Zahnarzt und Geburts-
belfer.
Früher Assistenzarzt in der U. S. Armees. Spezialist für Augen-, Ohren-, Nase-, Kehlkopf- und chronische Krankheiten.
Office über Blumberg's Store.
Gonzales Straße, Seguin Texas.

Berühmt nicht, Euch photographiren zu lassen, so bald als möglich.

Gute Bilder macht
Hoffmann
der neue Photograph.
Atelier in Verbindung mit
dem Juwelierladen.

Eine große Auswahl Collars billig und gut.
Ein- und Zweispänner Buggygeschirr.
Staubdecken zu allen Preisen.
Buggy Peitschen.
Sättel, Bridle, Blankets etc.
Seeben erhalten.
Kommt und überzeugt Euch ehe Ihr kauft, bei
Wm. Tabb.

Wm. Tabb.
Diejenigen, welche bedenken, daß man ein Drittel des Tages zur Ruhe gebraucht, werden darauf bedacht sein, die Möblierung des Schlafzimmers so bequem und dauerhaft wie möglich einzurichten. Unsere Messing- und Eisen-Bettstellen werden jedem Käufer gefallen. Die Form ist neu und gefällig. Preis erstaunlich billig.
G. Voelcker's Möbelhandlung